

Volksmacht

Inserionsgebühr die sechs gepaltene Petitzeile oder deren Raum 20 Pfg. Inserate der sozialdemokratischen Partei und der Freien Gewerkschaften 10 Pfg. Das Belegexemplar kostet 10 Pfg. Spreschriften der Redaktion an allen Wochentagen 12-1 Uhr mittags.

Beilage: Die Neue Welt, illustriertes Unterhaltungsblatt

Redaktion und Expedition
Paradiesgasse Nr. 32

Organ für die werktätige Bevölkerung der Provinz Westpreußen
Publikationsorgan der Freien Gewerkschaften

Telephon für Redaktion
und Expedition 3290

Nr. 11.

Danzig, den 7. Februar 1914.

5. Jahrgang.

Der wahre Grund.

Ludolf Parisius, einst mit Eugen Richter einer der angesehensten und einflussreichsten Führer der Fortschrittspartei, schildert in seinem Buche über Deutschlands politische Parteien (Seite 26) das unglaublich klägliche und törichte Verhalten der preussischen Liberalen im Jahre 1858. Damals glaubten diese Heiden, nach langer reaktionärer Nacht das Morgenrot liberaler Freiheit aufzuklären zu sehen. Seit einem Jahre schon war dem geistesranken König das Szepter aus der Hand gesunken und sein als „liberal“ verschriener Bruder Wilhelm vertrat ihn als Regent. Zwar hatte er während des ganzen ersten Jahres seiner Regentschaft von Liberalismus nichts merken lassen, aber nun endlich er das Ministerium und ernannte ein neues. Sofort waren alle Liberalen überzeugt, daß er jetzt seiner inneren „liberalen“ Natur werde die Zügel schiefen lassen und daß jetzt die liberale Ära beginne. So behaupteten sie denn frischweg, die neuen Minister seien liberal, und so im November 1858 die Neuwahl zum Abgeordnetenhaus stattfand, so galt es nun, ein Parlament zu schaffen, mit dem das angeblich liberale Ministerium auch liberal regieren könne. Das, so sollte man meinen, hätte unter diesen Umständen die Hauptaufgabe der damaligen Liberalen sein müssen. — Aber nein, ganz andere Sorgen drückten sie. Die früheren Abgeordneten von Ullrich, Robertus und Schulze-Delitsch ließen sich nicht wieder aufstellen. Warum nicht? Weil — so schrieb Herr Schulze an seine Berliner Wahlmänner — „durch das Erscheinen von Männern ihrer Bergrangigkeit im Abgeordnetenhaus den liberalen Ministern manche Schwierigkeit gegenüber der Rückschrittspartei entstehen möchte.“ Ihre vornehmste Sorge war demnach, daß die liberalen Minister nur ja nicht liberal regieren sollten, denn sonst würden sie doch das Mißfallen der Reaktionsäre erregen und am Ende gar vom Regenten entlassen werden!

Man würde nun aber doch wohl jenen Männern Unrecht tun, wenn man sie wirklich für so über alle Massen albern halten wollte, wie sie hiernach auf den ersten Blick erscheinen. Vielmehr muß man daraus den Schluß ziehen, daß es ihnen im Ernst gar nicht um ein liberales Regiment zu tun war, sondern nur um einen liberalen Schein. Liberale Männer sollten in der Regierung sein, aber sie sollten um alles in der Welt nicht liberal regieren. Wenn nicht bewußt, so doch instinktiv waren sich die Schulze-Delitsch und Konsorten darüber klar, daß die Interessen der Klasse, die sie vertraten, nicht durch ein liberales Regiment der Freiheit und Gleichheit, sondern durch ein konservatives Regiment der starken Autorität gewahrt werden.

An diese Vorgänge der geschichtlichen Vergangenheit wird man erinnert, durch das Verhalten der heutigen Liberalen gegenüber dem Abschluß der Zabern-Affäre. Die Regierung von Elsaß-Lothringen wird abgedankt, wie es sich von selbst versteht, da sie der konservativen Militärpartei nicht genehm ist. Und nun muß man es lesen, wie die führende liberale Presse sich in Vermutungen über ihre Nachfolger ergeht, und wie dabei auch nicht einmal entkernt der Gedanke auftaucht, daß die Liberalen eigentlich dahin wirken müßten, ein liberales Regiment an ihre Stelle zu bringen. Man mißverstehe uns nicht! Natürlich wissen wir, daß die Belegung jener Stellen lediglich vom Kaiser abhängt und daß es diesem im Traume nicht einfallen wird, auf etwaige Wünsche der Liberalen Rücksicht zu nehmen. Aber das finden die Liberalen auch vollständig in der Ordnung! Ja, sie haben nicht einmal dieserlei Wünsche. Das Hauptorgan des „entschiedenen“ Liberalismus in Preußen, das Berliner Tageblatt, läßt nicht undeutlich erkennen, daß ihm der gegenwärtige Landwirtschaftsminister von Schorlemer als Statthalter in Straßburg ganz gerecht wäre. Es rühmt ihm nach, daß er — „vorzüglich repräsentieren“ könne! Das ist die größte Sorge der liberalen Führer in diesem Augenblick! Nun weiß jedes politische Kind, daß Herr von Schorlemer mehr als konservativ, daß er stöckreaktionär ist. Ist er doch — um nur eins zu nennen — an erster Stelle mit verantwortlich für die Anwendung des Enteignungsgesetzes gegen die Polen. Aber das tut der liberalen Liebe keinen Abbruch. Kann er doch repräsentieren! Und an zweiter Stelle empfiehlt das Berliner Tageblatt den — Freiherrn von Rheinbaben. Wirklich und wahrhaftig dieser erzreaktionäre Junker, der als preussischer Minister ein gerüttelt Maß reaktionärer Taten auf dem Konto hatte, würde sich, nach der Meinung des Berliner Tageblatts, „im Elsaß vielleicht nicht schlecht bewähren“, weil er „durch persönliche Liebenswürdigkeit seinen konservativen Charakter in den Hintergrund treten zu lassen“ versteht.

Auch hier würde es kurzfristig sein, wollten wir die liberalen Führer für so töricht ansehen, wie sie nach ihrem Verhalten zunächst erscheinen. Auch sie werden durch einen ganz richtigen Klasseninstinkt geleitet. Damit aber enthüllt sich zugleich der wahre Grund für den Verlauf der Zabern-Affäre wie für die gesamte preussische Regierungskunst. Die Liberalen und die von ihnen vertretene Klasse wollen gar kein anderes Regiment, worüber

man sich durch allen Lärm, den ihre Presse von Zeit zu Zeit vollführt, nicht täuschen lassen darf. Warum aber wollen sie es nicht? Nun, man braucht sich nur vorzustellen, daß einmal Ernst gemacht wird; daß jetzt im Elsaß und ein wenig später im ganzen Deutschen Reich wirklich liberal regiert, das heißt wirklich für Freiheit und Gleichheit gesorgt würde. Das würde allerdings den Junkern sehr unangenehm sein, aber den größten Schaden hätte doch der Besitz. Denn er genießt heutzutage die Vorrechte, er herrscht und unterdrückt. Nehmt ihm seine Vorrechte, nehmt ihm die Möglichkeit der Unterdrückung und Ausbeutung, was bliebe dann von ihm übrig.

Es ist, wie gesagt, nicht anzunehmen, daß sich die liberalen Führer über diese Zusammenhänge völlig klar sind. Sie handeln hindern, immer wieder von neuem bei jedem aktuellen Anlaß den eben instinktiv im Interesse ihrer Klasse. Aber das darf uns nicht wahren Grund der deutschen Zustände aufzudecken.

Ein Zigarettenmonopol.

J.K. Seit einiger Zeit schwirren wieder allerhand Gerüchte über das Eindringen des sogenannten Tabaktrustes in die deutsche Zigarettenindustrie umher. Die letzte Sensation sind die Hausfuchungen, die in einigen größeren Zigarettenfabriken in Dresden vorgenommen wurden, und die mit diesen Gerüchten in Zusammenhang gebracht werden. Nun wäre aber weder der Zusammenschluß zu einem Trust noch auch der Anschluß an einen ausländischen Trust eine gefehliche Handlung, die die Behörden zu solchem Vorgehen berechtigen würde.

Sonderbarerweise schweigen die betroffenen Firmen, empfinden dieses Eindringen in ihren Betrieb nicht als Unbill. Will man also nicht annehmen, daß diese Firmen sich ungesetzliche Manipulationen haben zu Schulden kommen lassen, so kann man die festsame Affäre nur so erklären, daß zwischen den Großindustriellen der Zigarettenindustrie und der Regierung irgend welche Abmachungen im Gange sind, mit denen die Öffentlichkeit überrascht werden soll. Dieser Verdacht liegt umso näher, als ja die Haltung der deutschen Regierung den monopolistischen Bestrebungen der Kapitalisten gegenüber höchst sonderbar ist. Während in Amerika die Regierung endlich Ernst macht mit der Bekämpfung des Warenwuchers, arbeitet die deutsche Regierung systematisch den Syndikaten und Kartellen in die Hand. Bei den Plänen in bezug auf das Petroleummonopol, beim Kalshyndikat, bei der Branntweinsteuer, bei der Diamanten-Regie stellt sich die Regierung direkt in den Dienst bestimmter kapitalistischer Eliten. Vor kurzem erlebte man es, daß die deutsche Regierung die Konzession zur Errichtung einer Auswandererlinie vom Emdener Hafen aus verweigerte, mit der famosen Motivierung, daß das Entstehen einer Konkurrenz für die beiden großen Schiffsahrtsgesellschaften, die Hamburg-Amerikanische Paketfahrtgesellschaft und den Bremer Lloyd nicht erwünscht sei! Es kommt hinzu, daß ein Tabakmonopol eine alte Sehnsucht der Staatsfretäre ist und bei einer Verquickung von Staats- und Privatmonopol die Steuerstränge angezogen werden kann.

Die Errichtung eines staatlichen Tabakmonopols ist in den siebziger Jahren von Bismarck erwogen worden. Man schreckte damals vor den Schwierigkeiten zurück, die darin bestanden, daß die Produktion gar zu weit verzweigt war. Diese Schwierigkeiten bestehen heute untermindert, soweit die Produktion von Zigaretten in Betracht kommt, die vorläufig noch die Produktion von Zigaretten bei weitem übertrifft. Denn obgleich auch in der Zigarettenindustrie die Konzentration sich bemerkbar macht, ist die Zahl der kleinen Fabrikanten und der Hausindustriellen noch Legion. Die Einführung eines Monopols würde die Entschädigung dieser zahllosen Interessenten zur Voraussetzung haben. Dazu kommt, daß die Zigarettenindustrie auch räumlich ungemein zerstückelt ist: es gibt kaum eine Stadt, in der nicht Zigaretten hergestellt werden. Bei einem staatlichen Monopol müßte aber der Betrieb konzentriert werden und es müßten dann die Zigarettenarbeiter in eine beschränkte Anzahl Orte übersiedeln.

In der Zigarettenindustrie liegen die Dinge etwas anders. Hier hat die Maschine, die in der Zigarettenproduktion eine ganz untergeordnete Rolle spielt, ihren Siegeslauf begonnen und die kleinen Produzenten haben ausgespielt. Die Maschine fertigt pro Stunde bis zu 25 000 Stück Zigaretten, der geübteste Handarbeiter stellt bei zehnstündigem Arbeitstag höchstens 2000 Stück her. Nach Kurt Bormann (Verfasser der Monographie „Die deutsche Zigarettenindustrie“) stellen sich die Kosten der Aufertigung bei Maschinenzigaretten auf 70 Pfennig pro Tausend, bei Handarbeit auf 230 Pfennige. Trotzdem bestehen noch kleine Betriebe. Nach der amtlichen Statistik gab es 1911 insgesamt 1003 Betriebe, die Zigaretten herstellen; davon arbeiteten 450 ohne Gehilfen, 594 mit 1 bis 10 Gehilfen, 36 mit 11 bis 50 Gehilfen, 5 mit 51 bis 100 Gehilfen, 16 mit 101 bis 500 Gehilfen, 2 mit mehr als 500 Gehilfen. Aber die Großbetriebe produzieren mehr als dreiviertel des gesamten Quantums. Daß die Kleinbetriebe sich überhaupt noch halten können, liegt an den besonderen Handelsverhältnissen. Zwischen Produzenten und Konsumenten stehen Großhändler und Kleinhändler und dieser Zwischenhandel verteuert die Ware enorm. Dazu kommt, daß die Fabrikanten einen wütenden Kampf um die Kundenschaft führen und daher die Reklame, wozu auch die „Aufmachung“ gehört, in Summen verschlingen. Der zitierte Kurt Bormann gibt eine Kalkulation wieder, wonach für 1000 Zigaretten, die zu 3 Pfennig das Stück verkauft werden, aufgewendet werden: für Arbeitslohn 3,12 Mark, für Tabak 4 Mark, für Banderolle (Steuer) 4,50 Mark. Das sind also 11,62 Mark Selbstkosten, während die Ware für 30 Mark an den Verbraucher verkauft wird. Der kleine „Fabrikant“ nun lebt häufig vom Arbeitslohn allein, da er keine Gehilfen beschäftigt und reduziert die Spejen auf ein Minimum. So kann

er bestehen, aber es handelt sich dabei um durchaus proletarische Existenzen. Die Entwicklung scheint dahin zu gehen, daß nur die ganz großen Betriebe sich behaupten und die Zwergbetriebe, während die Mittelbetriebe ausgerieben werden.

Mit dem Tabaktrust hat es nun folgende Bewandnis: der amerikanische Trust, American Tobacco Company hat die Produktion von Zigaretten sowie von Rauch- und Schnupstaba in den Vereinigten Staaten in beträchtlichem Maße unter seine Herrschaft gebracht; er beherrschte schließlich an vier Fünftel der amerikanischen Produktion. Im Jahre 1911 wurde er jedoch durch Gerichtsurteil aufgelöst, wobei freilich die Meinungen über die Bedeutung dieses Schrittes auseinandergehen, da man vielfach in der Aufteilung des Trustes in einzelne Gesellschaften nur einen „Kleiderwechsel“ sieht. Im Jahre 1902 unternahm dieser amerikanische Trust einen Vorstoß nach England: durch Ankauf einiger Zigarettenfabriken und Großhandlungen suchte er das englische Geschäft zu beherrschen. Der Vorstoß wurde aber abgelehnt: die leistungsfähigsten englischen Fabriken schlossen sich zu einem englischen Trust, der Imperial Tobacco Company of Great Britain zusammen. Nach ein paar Jahren heftigen Kampfes einigte man sich dahin, daß der amerikanische und englische Trust sich verpflichteten, sich nicht gegenseitig ins Gehege zu kommen. Beide zusammen bildeten dann die British American Tobacco Company, die auf den neutralen Märkten operiert. Diese Gesellschaft also ist im Besitz einiger der größten deutschen Zigarettenfabriken und, wie es heißt, ist sie jetzt bestrebt, weitere Fabriken unter ihre Kontrolle zu bringen.

Die Interessenten erheben darob ein gar betriebames Geschrei, wobei das Reklamebedürfnis eine erhebliche Rolle spielt. Die Konsumenten und Arbeiter aber haben kaum viel zu befürchten. Tatsache ist nämlich, daß auf diesem Wege die Monopolisierung des Marktes gar nicht möglich ist. Da nämlich der Verschleiß von Zigaretten in Deutschland in Läden erfolgt, die in der Hauptsache Zigaretten verkaufen und die Monopolisierung der Zigarettenfabrikation durch Private absolut ausgeschlossen ist, so wird ein Trust niemals verhindern können, daß immer neue Zigarettenfabriken bei den Händlern Absatz finden, sobald der Trust die Preise schraubt. Für die Arbeiter kann die Konzentration, wie sie der Trust anstrebt, die Situation nicht verschlechtern. Bedenklich wird die Sache erst, wenn die Regierung versuchen sollte einzugreifen, um unter dem Deckmantel der Abwehr des ausländischen Trustes die Produktion „zu regeln“. Auf diesem Wege würden wir zu einem Privatmonopol unter staatlicher Beihilfe gelangen. Das aber wäre sowohl gegen die Interessen der Arbeiter wie der Konsumenten.

Politische Übersicht.

Der Säbel in Braunschweig.

Der ersten Straßenschlacht in Braunschweig ist rasch die zweite gefolgt. Brauchte die braunschweigische Regierung das erste Mal den Gummifüßel, so lehrte sie diesmal ihre „Untertanen“ mit dem Säbel, was Staatsraison ist. Neun bis zwölf Personen sollen erheblich verletzt sein. Man sieht: die Regierung Ernst Augusts entwickelt sich. Nach Elsaß-Lothringen Braunschweig. In Braunschweig wird jetzt alle paar Tage der Ruf nach dem freien Wahlrecht mit Knüppel- und Säbelhieben beantwortet.

Allerdings, von einem Konflikt zwischen Militär- und Zivilverwaltung kann in Braunschweig keine Rede sein. Vielmehr besteht, wie ohne weiteres anzunehmen ist, zwischen den verschiedenen öffentlichen Gewalten die schönste Harmonie. Die Polizei schlägt drei, solange sie kann. Freilich soll dabei auch die Tochter des Oberbürgermeisters mißhandelt worden sein. Kann die Polizei nicht mehr, dann wird ihr in brüderlicher Hilfsbereitschaft das „Volksheer“ zur Seite treten, um die zu Paaren zu treiben, die da glauben, der Braunschweiger habe einen Anspruch auf das gleiche Wahlrecht wie der Elßässer, der Badener, der Württemberger, der Bayer. Nein, der Braunschweiger bleibt auch unter weltlicher Regierungsetzelle Schicksalsgenosse des rechtlosen Preußen, und wenn er sich dagegen auflehnt, wird ihm die Freiheit mit Knüppel und Säbel ausgehrieben. Darüber besteht ganz sicherlich keine Meinungsverschiedenheit zwischen Militär- und Zivilbehörden.

Die bürgerliche Welt mag sich dabei beruhigen. Aber den Arbeitern im ganzen Reich wird es nicht gleichgültig sein, daß in den Straßen Braunschweigs Arbeiterblut fließt. Sie werden den Braunschweigern die gleiche Sympathie zuwenden wie den Elßässern. Und sie werden auch begreifen, daß der Kampf der Braunschweiger gegen Klassenwahlrecht und Polizeiregierung nicht weniger wichtig ist für die Zukunft des ganzen Reiches als der Kampf der Elßässer gegen Achtpreußentum und Militärdiktatur.

Der selbe Feind, der in Elsaß-Lothringen wie in Feindstand haust, herrscht auch in Braunschweig in wenig veränderter Gestalt. Ja, er ist hier noch viel mächtiger als dort. Elsaß-Lothringen hat immerhin einen Landtag, der mit dem Volke geht, es hatte bis jetzt Verwaltungsbehörden, die dem Volksempfinden wenigstens nicht völlig entfremdet sind. Der Elßässer ist in seinem Vaterlande nicht so ganz verraten und verkauft wie der Braunschweiger in Braunschweig. Und selbst sein neuer Statthalter, wer immer er auch sein mag (vermutet werden Fürst Bülow und Herr v. Bethmann-Hollweg) wird sich voraussichtlich schwer hüten, solche Länze aufzuführen, wie sie jetzt schon beinahe alltäglich unter der jungen Regierung Ernst Augusts aufgeführt werden.

Der junge Herzog könnte aus der Geschichte lernen. Er hat selber lange genug das Brot der Verbannung gegessen, wenn ihm auch dank dem Reichtum seiner Familie die Butter dazu nie gefehlt hat. Er sollte die Gefühle derer kennen, die ihre Rechtsansprüche gegenüber einer brutalen Gewalt aufgeben müssen. Er sollte wissen, daß zum Zusammenbruch des Königreichs Hannover nichts so viel beigetragen hat, wie das volksfeindliche Regierungssystem seiner Herrscher. Und wenn er die Geschichte seines Hauses vergessen hat, so könnte er sich doch daran erinnern, daß selbst sein

fammer sind wir von einer wahren Sturmflut von Zuschriften aus den Kreisen der Handwerksmeister überschüttet, in denen wir durchweg hohes Lob erblicken. Nur einer schweigt noch immer mit beharrlicher Ausdauer: Der einseitige Innungsallmächtige Herzog! Der zentrumsfromme Herr Kirchenrat war und ist doch nicht immer so rückwärtssohl. Warum mag er sich wohl jetzt darauf beschränken, in christlicher Ergebenheit feurige Kohlen auf unser künftiges Haupt zu häufen? So sind wir schon lange nicht verwöhnt worden und von diesem Freunde hätten wir so viel Barmherzigkeit niemals erwartet. Na, aber

Die Regierung hat leider noch immer nicht zwischen Herzog und der Handwerkskammer das Eisbruch zerschmettert. Vielmehr will sie nur abwarten, wie — lechhaft er sein will. Ruh er so oder anders gehen, dann hat er übrigens nicht nur durch die fortwährenden Liquidationsmöglichkeiten hübsche Verluste. Er findet neben seinen vielen reich bezahlten Ehrenämtern auch noch genug Zeit zur Tätigkeit als Tagelöhner für Grundstücke. Das ist selbstverständlich eine und sehr profitable Privatfache. Trotzdem ist es selbstverständlich geworden, daß Herzog Verhandlungen und Zusammenkünfte für diese Zwecke in den Räumen der Gewerbehalle abhält, in der er nur in seiner amtlichen Eigenschaft als Vorsitzender der Kammer Zutritt erhalten darf! Wir möchten hierbei daran erinnern, daß derselbe Herzog, der in seinem Privatinteresse dieses klare Rechtsverhältnis zu übersehen gelernt hat, die Gewerbehalle dem Arbeiter - Abteilungen - Bunde für sein gemeinnütziges Wirken verweigert hat! Ruh Herzog nun aus dem Paradies der Handwerkskammer, dann ade ihr Hönen und so herzlich billigen Konferenzzimmer usw.

So sehr hoffnungslos scheint Herzog aber noch immer nicht zu sein. Neuerdings mußte der Haushaltsplan für die neugebildete Handwerkskammer für den Regierungsbezirk Danzig aufgestellt werden. Trotz des viel kleiner gewordenen Kammerbezirks scheint Herzog sich noch nicht in die neue Geographie gefinden zu haben. Für keine mühsame Tätigkeit hat er die gleiche Entschädigung angefordert, die er bisher in der gemeinsamen westpreussischen Kammer berechnete! Die Angehörigen der Kammer warten aber noch immer auf die längst notwendige Aufbesserung. In der Gewerbehalle erhält ein selbständig arbeitender Sekretär, der allerdings Bureaugehilfe genannt wird, monatlich 110 Mark Gehalt! Der Sekretär der Handwerkskammer, Zimmermann, erhält vertraglich nur 2400 Mark pro Jahr. Als rechte Hand Herzogs erhält er jedoch als Schriftführer von Innungen, hohel Gelegenheiten zu Nebenverdienst, daß ihm dadurch noch etwa 2200 Mark jährlich zufließen. Ob Zimmermann als unmittelbarer Staatsbeamter die notwendige Erlaubnis für diese Nebenarbeiten nachgehakt und erhalten hat, können wir nicht ermitteln. Damit hört aber die Kompatibilität schon auf. Ein Expedient, der bereits 8 Jahre tätig ist, erhält 125 Mark monatliches Gehalt. Ein ebenfalls lange beschäftigter Journalist erhält 95 Mark. Ein 10 Jahre tätiger Kassierer kann dafür schon 145 Mark verpfänden. Damit diese Auszeichnung aber nicht andere Tugend verdrängt, erhält der Kanzleivorsteher Sch., ein 47 Jahre alter Wittwer a. D. und zweifellos tüchtiger Bureaubeamter ganze 100 Mark pro Monat! Der Kassier B., ein mit 11 Kindern begabter alter Beamter wird ebenfalls mit 100 Mark monatlich beglückt. Dazu sind der Expedient, der Journalist, der Kanzleivorsteher und der Kassier alles Herren, die Mannabildung genossen haben. Man braucht sich deshalb nicht mehr zu wundern, daß ein 6 Jahre tätiger Maschinen-schreiber auch nur 100 Mark und ein Kassier G. gar nur 60 Mark Monatsgehalt erhält.

Diese „Gebälter“ charakterisieren das christliche Sozialgefühl des heiligen Scharfmachers, der seine materiellen Interessen so wunderbar und kompliziert zu fördern versteht. Es müßte Pflicht des neuen Kammervorstandes sein, arnützlich in das Dunkel der Anstellungsverhältnisse hinein zu leuchten und hier die notwendigen Reformen schleunigst zu veranlassen.

Kapitalisierte Wohltätigkeit.

Die überbrückten der privaten sogenannten Wohltätigkeit bezieht sich auf die Verachtung der Behagenden gegen die ausgebeuteten Arbeiter, denen so das Recht auf eine menschenwürdige Existenz verweigert wird. Die Angehörigen der behaglichen Klasse leben in den Pensionen über die Behagung wertvoller Menschlichkeit, von der sie nicht genug Maßens machen können. Deshalb ist eine Vorkaufnahme nicht unübersehbar, die unklugst in England die Arbeiter nachrichtlich zu erstatten.

Es handelt sich um ein prächtiges Gartenfest, das die Frau des Kronprinzen im vorigen Sommer im Schloss zu Oliva für die Unterstützung von Armen und Ärmern veranstaltet hatte, an die große Zahl von und die wahrnehmbare Reue der bürgerlichen Wohlhabenden Kronprinzessin in der Nähe sehen zu dürfen, brachten als eines dieses Festes echter menschlicher Brüderlichkeit 11000 Mark. Nichts wurde allgemach angenommen, daß dieses Geld zur Veranschaulichung der Wohlthätigen zu Gute kommen würde. Die Behagung der Veranlassung besteht aber das Komitee, die empfangenen Beträge als Kapital festzulegen und nur die Zinsen zu verwenden. Im besten Falle hätten dann jährlich 200000 Mark zur Verfügung von Not und Elend zur Verfügung. Man braucht diesen Satz nur zu lesen, um jede weitere Kritik überflüssig zu machen. Nur haben sich aber 2886 Kinder um das mit menschenwürdige zu erhalten. Damit ist die

Zahl der in der Großstadt so sehr hungernden Kinder noch lange nicht erschöpft. Die ewigen Enttäuschungen haben sicher die Eltern sehr viel daran gelehrt, sich um das lärgliche Frühstück zu bewerben. 2886 wagten es aber doch. Wer will es ihnen verzeihen, wenn der Armenrat vom Stadtrat Ewert wieder um 45 000 Mark vermindert wurde. Für jedes dieser Kinder könnten von den Zinsen des Wohlthätigkeitshortes während des ganzen Winters gerade 26 Reichspfennige verwendet werden. Das wäre das praktische Ergebnis des glanzvollen Brunnfestes!

Darüber hat sich ein Leser der Fuchsschen Nachrichten denn doch geäußert. Er fordert, daß man das gesammelte Geld nicht festlege, sondern davon jährlich 2000 Mark verbräuche und schließlich mit Hilfe der Kronprinzessin ein neues Gartenfest veranstalte. Der Vorschlag ist wirklich nicht zu lähnen. Denn auch nach ihm würden auf ein Kind im ganzen Winter immer nur erst 70 Pfennig kommen.

Trotzdem zog gegen ihn eine besonders menschenfreundliche Leserin der Neuesten Nachrichten, Catarina Klinger aus Zoppot, unüberzagt kräftig vom Leber. Sie berief sich auf eine vielfährige Praxis in der Wohlfahrtspflege Danzigs und auf genaue Kenntnis der Verhältnisse der Armen. Mit diesem Wissen gerüstet, forderte sie, daß der Fonds nicht verbräucht werde. Um das vorhandene Geld besser auszunutzen, solle man den armen Kindern nicht Weißbrot und Milch, sondern grobes Brot und nur mit Wasser gelöschte Haferluppe geben. Unter den Beweisen für die Nützlichkeit dieses Futters fehlt nur noch die Bemerkung, daß selbst die edelsten Pferde durch den gelunden Hafer dick und fett werden.

Uns kann es an sich völlig gleich sein, wie der Glanz der kronprinzlichen Wohlthätigkeitsfeste verdunkelt wird. Das Proletariat hat ja, trotz allem, was der Kapitalismus ihm genommen hat, Ohren zum Hören und Hirne zum Denken! Es wird auch nicht verstanden, daß man keine Kleinen, fast wie das Vieh, aus purer Sparlichkeit „Wohltätigkeit“ mit Grobrot und Haferwasserluppe abfüttern möchte. Man soll dann aber wenigstens so ehrlich sein und über den Triumphbogen zukünftiger Bettelste die Inschrift anbringen: Sammelt Haferwasser und Kommihbrot für arme Menschenkinder.

Das Programm der neuen Sondervorstellung

des Bildungsausschusses hat eine Aenderung erfahren müssen. Wie wir berichteten, war für Sonntag, den 15. Februar, im Wilhelm-Theater zunächst die Aufführung des Volksstückes Jägerblut beabsichtigt. Auf dieses Stück hat jedoch aus Gründen, die nur mit dem vertraglichen Aufführungsrecht in Verbindung stehen, verzichtet werden müssen. Es gelangt dafür endgültig das oberbayerische Charaktergemälde mit Gesang und Tanz Alimenta usch und Edelweiss zur Darstellung.

Die Tegerntseer, eine oberbayerische Gastspiel-Bauerntheater-Truppe, erfreuen sich eines ausgezeichneten Rufes und verfügen über sehr gute Kräfte. Auch die Freunde heiterer Erholung werden bei dieser Vorstellung auf ihre Rechnung kommen. Es wirkt dabei das Theater-Orchester mit. Auf der Bühne gelangt ebenfalls die musikalische Vorliebe des bayerischen Volkslebens zur Wiedergabe.

Der Bildungsausschuss darf mit Recht erwarten, daß die organisierte Arbeiterschaft dieser Veranstaltung das gleiche Interesse wie allen früheren entgegenbringt. Es empfiehlt sich deshalb auch, die Billets möglichst bald zu kaufen. Der Preis dafür ist, in der bisherigen erprobten Weise auf 50 Pf. für jeden Platz festgesetzt. Der Vorverkauf erfolgt wieder in der Expedition Volkswacht, Paradiesgasse 32, dem Zigarrengeschäft des Genossen Sellin, Schüßeldamm 56, dem Gewerkschaftsbureau, Schüßeldamm 11 und 56, Dominikswall 8 und Breitgasse 74.

Über die General-Versammlung des Bauarbeiterverbandes wird uns geschrieben: Nach dem Kassenbericht betrug die Einnahme im vierten Quartal 1913 für die Hauptidekasse 13461,95 Mark, die Ausgabe betrug 5206,58 Mark; an die Hauptidekasse sind 8295,37 Mark gefandt. Die gesamte Einnahme im Jahre 1913 betrug für die Hauptidekasse 48682,85 Mk., die gesamte Ausgabe 20358,40 Mark. Gegen das Vorjahr hatte die Hauptidekasse eine Mindereinnahme von 5109,10 Mark, jedoch eine Mehrausgabe von 3702,57 Mark.

Die Lokalkasse hatte im verfloffenen Jahr eine Gesamteinnahme von 3092,57 Mark und eine Ausgabe von 16986,49 Mark. Mithin verbleibt ein Kassenbestand von 13966,08 Mark. Diese Zahlen beweisen, daß die große Arbeitslosigkeit auf die finanziellen Verhältnisse eine starke Wirkung ausübt.

Der Geschäftsbericht erstattete der Vorsitzende. Er hob hervor, daß eine solche Arbeitslosigkeit, wie die des vergangenen Jahres, den Bauarbeitern wohl seit einem Jahrzehnt nicht bekannt ist. Bis in den Hochsommer hinein war keine Spur einer nennenswerten Bautätigkeit zu merken.

Der größte Teil der Mitglieder mußte in den schlechtesten Verhältnissen in den ländlichen Gebieten Arbeit aufsuchen. Diese Verhältnisse haben auch auf die Mitgliederbewegung sehr stark gewirkt. Trotzdem sich im verfloffenen Jahr 689 neue Mitglieder der Organisation angeschlossen, ist keine Mitgliederzunahme zu verzeichnen. Am Schlusse des Jahres 1912 betrug die Mitgliederzahl 2270 und zwar 1164 Maurer, 1392 Hilfsarbeiter und 23 Stukkateure. Die Mitgliederzahl am Jahreschluss 1913 betrug 2211, davon waren 1159 Maurer, 10 Hilfsarbeiter und 10 Stukkateure, mithin mußten 538 Mitglieder wegen rückständiger Beiträge gestrichen werden. Von diese 538 Mitglieder geblieben sind, wird schwer zu ermitteln sein. Die Fluktuation ist in allen größeren Orten, hauptsächlich unter den Ungelernten, sehr groß.

Von großer Wichtigkeit war die allgemeine Lohnbewegung für das Danziger Zweigvereinsgebiet. Die Verhandlungen gestalteten sich ziemlich schwierig, aber es gelang doch, für die nächste Vertragsdauer eine Lohnerhöhung von 5-12 Pfennigen und eine Arbeitszeitverkürzung von 10 auf 9 1/2 Stunden täglich durchzusetzen.

In der Zahlstelle Dirschau mußte ein Kampf von 14 Tagen geführt werden, um die Unternehmer zum Vertragsabschluss zu zwingen; in Schöneck kam es ohne Kampf zum Tarifabschluss.

Leider liegen die Verhältnisse im Tiefbaugewerbe sehr argen, 30 Pfennige Lohn pro Stunde ist eine Seltenheit. Für den Arbeiter ist nichts so wichtig, als der Schutz vor Leben und Gesundheit. Diesem Verlangen wird jedoch auf die Baupläne nicht immer genügend die Forderung getragen und darum muß immer von neuem die Forderung auf Anstellung erfahrener Bautechnikkontrollreure aus den Reihen der Arbeiter erhoben werden.

Dem Geschäftsbericht folgte eine lebhaftes Aussprache, in der dem Vorsitzenden einige Mängel vorgehalten wurden. Dann erfolgte die Vorstandswahl und nach einigen ansehnlichen Worten des Vorsitzenden der Schluß der Versammlung.

Eine Kindertragödie spielte sich am Dienstag Nachmittags gegen 3 Uhr auf dem Eise des Poggengraben ab. Drei Söhne des in der Artilleriewerkstatt beschäftigten Sattlers Philipp Pommern vergnügten sich dort. Plötzlich brachen alle drei ein. Spazie gänger aus den „besseren“ Kreisen machten zwei des Wege kommende Arbeiter auf die mit dem Tode kämpfenden Kinder aufmerksam. Der Arbeiter Friedrich Kummel eilte an das Eis, brach aber nach einigen Schritten selber ein. Schon im Versinken begriffen, ergriff er das kleinste Kind, ein junges von sieben Jahren, und warf es aufs Land. Der Arbeiter Richard Jablonski war seinem Kollegen gefolgt. Auch er brach ein, vermochte aber noch den ertrinkenden

Ein Sieg
der deutschen Industrie!



LUPA
Cigaretten

2 Pfg. das Stück

Oriental Tabak u. Cigaretten-Fabrik
Yeridze, Dresden

Inh. Hugo Zietz
Hoflieferant S.M.d.
Königs v. Sachsen

Trustfrei!

Werners

Inventur-Ausverkauf

dauert fort bis zum

14. Februar.

Theodor Werner
Zentrale Große Wollwebergasse 2-3.

Rummel zu retten. Während der wenigen Augenblicke, in denen sich diese Vorgänge abspielten, waren die beiden andern Knaben, Kinder von neun und zwölf Jahren, unter das Eis geraten und ertrunken. Die Spaziergänger am Ufer hatten nicht den geringsten Versuch zur Rettung der Kinder oder der selber in Lebensgefahr geratenen Retters unternommen.

Westpreussische Kranken- und Sterbeversicherung-Anstalt und Danziger Kranken- und Sterbeversicherungsgesellschaft „Zukunft“. Achtung! Alle diejenigen, die Mitglieder dieser Kassen waren und noch sind und denen aus irgend einem Grunde das Krankengeld verweigert wurde, werden gebeten, sich im Arbeiter-Sekretariat, Schiffsedamm 56, zu melden. Ueberhaupt warnen wir davor, Mitglieder dieser Kassen zu werden. Sie nehmen wohl die Beiträge, suchen aber unter den wichtigsten Vorwänden, den Kassemitgliedern das Krankengeld streitig zu machen.

Zwei Bekanntmachungen der Allgemeinen Ortskrankenkasse der Stadt Danzig befinden sich im Inseratenteil des Hauptblattes. Wir bitten unsere Leser, diese wichtigen Publikationen nicht zu übersehen.

Die Bekanntgabe der Standesamtsanzeigen in den Zeitungen fällt, soweit sie Geburten, Aufgebote und Eheschließungen betrifft, künftig fort. Grund davon ist eine Verfügung der Regierungspräsidenten, denen der Minister eine dahingehende Anregung gab. Man will auf diese Weise die preussische „Sittlichkeit“ heben.

Ein Opfer der heiligen Gesellschaftsordnung. Mit zwei erstorenen Füßen und erfrorener linker Hand wurde ein obdachloser Tischler, im Alter von 55 Jahren, in das städtische Krankenhaus eingeliefert. Der Unglückliche war gezwungen gewesen, in der jetzigen Jahreszeit im Freien zu übernachten.

Elbing-Marienburg.

Die bürgerliche Presse Elbings

küchelt in demütiger Weise vor dem „großen“ Ziele. Nicht eine Zeile hat die Elbinger Zeitung - von den Elbinger Neuesten war ja von vornherein nichts anderes zu erwarten - darüber gebracht, daß Ziele schwarze Listen führt und Zuchthausgesesse gegen die Arbeiter wünscht. Dafür aber gefällt sich die Elbinger Zeitung neuerdings in allerlei lapptigen Angriffen auf die Arbeiterbewegung. Wenn diese Angriffe wenigstens ein gewisses Maß von Geist und Logik erkennen ließen, könnte man noch gelten lassen. Aber es scheint, Herr Colhar Wende wird alt und seine Feder stumpf. Von den Elbinger Neuesten ist man nie etwas anderes gewohnt gewesen, als eine Bärenhäuter-Polemik. Der selbige Chefredakteur Peterson legte in dieser Beziehung weibliche Stillsproben ab. Sein Nachfolger war dann bestrebt, das Vorkommen der Sozialdemokratie so wenig als möglich zu erwähnen. In letzter Zeit aber scheint auch er nach journalistischen Lorbeeren lüftern zu sein - oder hat Ziele vielleicht eine andere Melodie zu pfeifen befohlen? - und wittert was Zeug und Leder hält, gegen die rote Brut. Uns soll es recht sein. Politischen Kredit hat das „waterländische“ Blatt nie in Elbing gehabt. Und da nun Forststrat Schröder partout keine Reichstagsreden aus den Rippen schließt, mit denen das Zielblatt seine Spalten füllen könnte, bleibt ihm eben nur der Rehrichthausen der Reichsverbändler.

Die Maul- und Klauenseuche war im Elbinger Landkreise schon als erloschen gemeldet. Jetzt ist sie zum zweitenmale in Unterkorbwalde ausgebrochen.

Ein tödlich verlaufener Unglücksfall trug sich im Lupus-horster Abbau zu. Der Besitzer Labert soll während einer Auseinandersetzung gestolpert sein, wobei ihm eine Zinke einer Dungforke durch die Schläfe ins Gehirn drang. Obwohl sofort ein Arzt herbeigeschafft wurde, ist Labert nach am selben Tage verstorben.

Durchgehende Pferde schleppten in Brunau den Stellmachermeister Möller eine Strecke mit fort. Außer Verrenkungen der Glieder erlitt Möller dabei schwere innere Verletzungen.

Danzig-Land.

Eine öffentliche Gemeindevählerversammlung soll am Sonntag, den 8. Februar, den Wahlkampf in Ohra einleiten. Die Versammlung findet nachmittags 1 1/2 Uhr auf dem Grundstück des Herrn Salehki, Hinterweg, statt. Genosse Brill behandelt das Thema: Sozialdemokratie und Kommunalpolitik.

Kulturschande.

Die Sturmfluten in Dezember und Januar haben mit der wild entseelten Kraft der Elemente an der Ostseeküste furchtbar gehaust. Fast stets sieht der Fischer bei seinem schweren Berufe dem Tode ins Auge. Gegen die großkapitalistische Konkurrenz vermag er sich nur mühsam zu behaupten. Die Sturmflut raubte aber vielen der Braven alles, was sie zum Erwerb brauchten. Nur das nackte Leben blieb ihnen und weiter nichts. Nun leben wir doch aber im zwanzigsten Jahrhundert. In tausendjähriger Kulturarbeit hat der Mensch die Macht der Naturgewalten bezwungen und sich gegen ihre Folgen schützen gelernt.

Und wir leben doch sogar in einer nationalen Volksgemeinschaft, deren höchster Zweck es ist - so lehrt man es uns doch - gemeinsam drohende Gefahren abzuwenden. Nur auf allerniedrigster Stufe stehende Barbaren können die Grausamkeit verstehen, Teile des Stammes schutzlos wilden Tieren oder anderen Gefahren zu überlassen.

Wir aber leben sogar im Staate der Gottesfurcht und frommen Sitte. Millionen und Abermillionen geben wir jährlich für den Militarismus hin, um den Frieden und die Wohlfahrt des teuren Vaterlandes und des Geringsten im Volke zu sichern. Mühte es nicht noch in viel höherem Grade die Pflicht der Solidarität des Volkes sein, für diejenigen schützend einzutreten, die von der Wut der entseelten Elemente ruiniert wurden? Was ist die wildeste Bestie des Urwaldes geben das mütend ansturmende Meer? Da verlagert alle Kraft des Einzelnen. Dagegen kann nur die organische Kraft des Volksganges helfen. Geschieht das nicht, dann soll man nicht mehr von Kultur, dann soll man ehrlich von barbarischer Rückständigkeit reden.

Was soll das unehrliche Geschwätz von der unbezwingbaren Kraft der Naturgewalten? Der Einzelne und Wenige sind dagegen natürlich machtlos. Aber Wissenschaft und Technik haben heute genug Mittel geschaffen, um auch des wilden Meeres Angriffe zurückzuschlagen. Nur deshalb, weil der Staat für solche Kultur-zwecke kein Geld übrig hat, konnte die See so furchtbare Zerstörungen anrichten. Nicht um Unvermeidliches handelt es sich in den Wirkungen der Sturmflute, sondern um pflichtwidrig Nichtgeschähe-nes und Unterlassen.

Und wenn schon die Fischer und andere Bewohner der Küste dieser Unterlassungsünden des kapitalistischen Staates zum Opfer fielen, dann sollte man doch wenigstens annehmen, daß dieser Staat, der sich so gerne Vater nennen hört, die Notleidenden genügend entschädigte.

Aber weit geht! Größere Zeitungsverleger konnten mit dem Mitleid für die Ruinierten für sich Reklame schinden, um durch Sammlungen aus anderer Leute Taschen ihr gutes Herz zu zeigen.

Für diejenigen, die im Dienste des gesamten Volkes täglich im schweren Seebetrieb ihr Leben wagen, blieb der Bettelstiel, das entwürdigende Almosen, die einzige Hoffnung! Am 2. Februar trat das Westpreussische Hilfskomitee für die durch die Sturmflut Geschädigten im Oberpräsidium unter dem Vorsitz von Jagow zusammen. Was dort festgestellt wurde, war ganz und gar nicht ehrenvoll für den sogenannten freiheitlichen Kulturstaat Preußen. Ein Geheimrat Schneider aus Berlin stellte fest, daß bei der Regierung in ganz Preußen für 8 Millionen Mark Schäden angemeldet worden sind. Aus Pommern allein seien 600 000 Mark und aus Westpreußen mindestens ebenso hohe Schäden gemeldet! Der Staat könne aber höchstens öffentlichen Verbänden, den Kommunen usw. helfen. Für Privatleute könne er nicht eintreten! Auch das Berliner Zentralkomitee könne nicht viel helfen, weil bei ihm nur 150 000 Mark durch Sammlungen eingegangen seien.

Die Schäden der westpreussischen Fischer durch Verluste an Booten, Netzen und sonstigen Geräten wurden allein auf 90 000 Mark geschätzt. An Grundstücken, Vieh und Inventar sind jetzt bereits 250 000 Mark gemeldet. Dabei steht die Anmeldeung der Hauptschäden noch aus!

Gegenüber dieser Riesennote mußte sich das Komitee unfähig zu jeder auch nur einigermaßen genügenden Linderung erklären. Der Oberpräsident erhielt nur die Vollmacht, Gelder im Höchstbetrage von - 60 000 Mark, ein Tropfen auf den heißen Stein, zur Verteilung zu bringen. Im übrigen soll der Versuch gemacht werden, durch weitere Sammlungen noch etwas Geld zusammen zu sechten.

Das Ergebnis dieser Sitzung, bei der übrigens die geschädigten kleinen Leute und Arbeiter nicht zu sagen hatten, ist einfach der glatte Bankrott des sogenannten Kulturstaates. Acht Millionen Schäden, an denen die Betroffenen nicht die geringste Schuld tragen, kann dieser Staat nicht ersehen. Er muß, wenn der Bettelstiel nicht hilft, mit verkränkten Armen zusehen, wie die Geschädigten ganz in Not und Elend versinken. Selbst das Wenige, was das wütende Meer ihnen mitleidig noch ließ, nimmt ihnen die erhabene Kultur des Christenstaates. Fünfundzwanzig Millionen Mark kann derselbe „Water“ Staat für jedes Panzerschiff zur Bedrohung des christlichen Bruders jenseits der Grenzen ausgeben. Er erklärt sich aber unfähig, für wirkliche Kulturarbeit viel geringere Kosten zu leisten.

Stuhm-Morienwerder.

Einbrecher statteten nächstl. herweise der Postagentur in Gr.-Falkenau einen Besuch ab. Sie hatten den Wertbehälter bereits bis auf die Straße geschleppt, als sie überrascht wurden und nun flüchten mußten, ohne zum Ziel gelangt zu sein.

Zwei Mädchen wurden in Marienwerder durch einen jungen Menschen verfolgt. Der Burche stieß eines von ihnen zur Erde und entriß ihm das Handtäschchen. Dann verschwand er in der Dunkelheit.

Im Dezember des vorigen Jahres wurden in Marienwerder bei einem Einbruch in das Eisengeschäft des Kaufmanns Tauden 2420 Mark entwendet. Die beiden Diebe sind jetzt, der eine in Berlin, der andere in Graudenz, verhaftet.

Graudenz-Strasburg.

Arztstreik in Graudenz? Die Verhandlungen, die in Graudenz zwischen den Ärzten und Krankenkassen stattfanden, sind abgebrochen worden, da die Ortskrankenkasse nicht in der Lage war, für die neu nach Graudenz zuziehenden Ärzte die freie Arztwahl anzuerkennen. Die Ärzte haben den Antrag auf Einberufung eines Schiedsgerichtes gestellt.

Ein neuer Fall Lewy? Die bürgerliche Presse teilt mit, daß der praktische Arzt Dr. Himburg aus Lautenburg verhaftet ist. Der Grund der Verhaftung wird nicht genannt, sondern nur angedeutet, daß Dr. Himburg sich „vorausichtlich“ schon in der am 2. März beginnenden Schwurgerichtsperiode zu verantworten haben werde.

Zu einer Schlägerei kam es auf dem Rittergut Burg-Belchau unter den Arbeitern. Dabei wurde Arbeiter Daniel tödlich verletzt.

Thorn-Kulm-Briesen.

Der zum Tode verurteilte Deserteur Straskiewicz hat auf das Rechtsmittel der Revision verzichtet. Thorn wird also in einigen Wochen eine Hinrichtung erleben.

In Schönsee erfolgte die Verhaftung des von der Elbinger Staatsanwaltschaft wegen Raubes und schwerer Körperverletzung gesuchten Robert Olschewski. Olschewski wurde ins Gefängnis von Thorn eingeliefert.

Berichtliches.

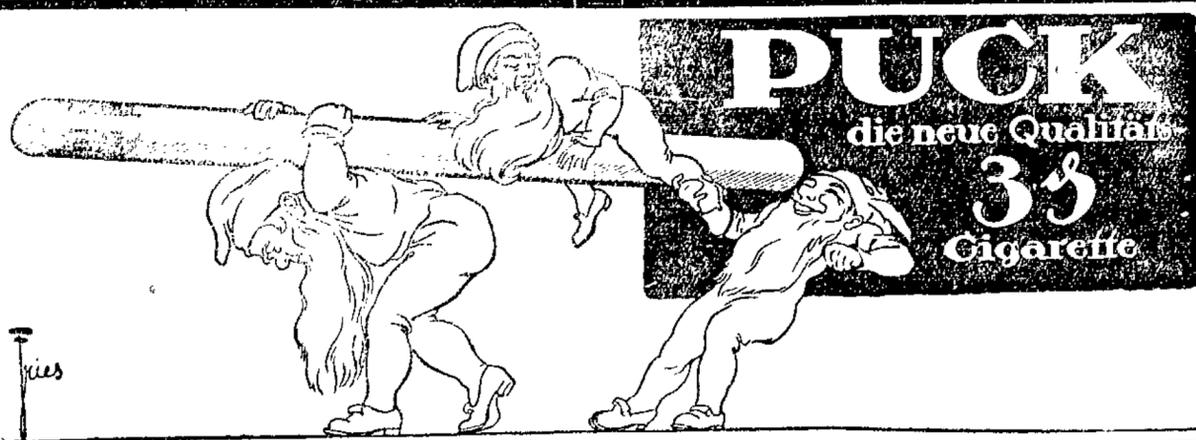
Ein Jahr Gefängnis für zwei Kaninchen.

Bei dem Posthalter Boge in Neustrelitz arbeitete seit längerer Zeit der Arbeiter Max Hingje. Dieser gab vor der Neustrelitzer Strafkammer zu, sich dreimal ein Huhn von Boge mitgenommen und in seiner Familie verbraucht zu haben. Das Gericht sah hierin Mordraub und verurteilte den Angeklagten zu 9 Tagen Haft. Am 26. September habe H. dann bei Stübinger Dung gefahren und dabei bemerkt, daß auf dem Hofe in einem Kasten zwei Kaninchen waren. Der Angeklagte kletterte abends vom Tiergarten über den Zaun in den Stübingerischen Garten, holte sich die Kaninchen und kehrte auf demselben Wege zurück. Die Tiere hat er nicht alsbald geschlachtet und verbrannt, sondern sie nach seiner eigenen Angabe noch hegen und später schlachten wollen. Demnach wurde der Angeklagte, der wegen Diebstahls vorbestraft ist, wegen schweren Diebstahls zu einem Jahr Gefängnis verurteilt.

Humor und Satire.

Die Entschaffung des Menschen beim mecklenburgischen ABC-Schützen: „Gott nahm ein Klümpchen, pußt' rin und - bums löp dat Was weg!“

Ein Opfer seines Berufes. „Euer Polizeihund wird ja so dick zum Blaken?“ - „Ja schauen S', a jeder möcht si' halt gern mit ihm quatsch'n.“



Volks-Vorstellung

Sonntag, den 15. Februar 1914, nachmittags präzis 3 Uhr, im **Wilhelm-Theater.**

Almenrausch und Edelweiß

Oberbairisches Charaktergemälde mit Gesang und Tanz in 5 Aufzügen von Dr. H. v. Schmid und Hans Neuert

Auftreten der Tegernseer Virtuosen.

Der Preis der Billets beträgt auf allen Plätzen im Vorverkauf je 50 Pfennig.

Die Billets sind zu haben in der Buchhandlung Volkswacht, Paradiesgasse 32, bei Sellin, Zigarrengeschäft, Schiffsedamm 56, dem Gewerkschaftsbureau Dominikswall 8, Schiffsedamm 11 und Breitgasse 74.

Zahlreiche Beteiligung erwartet

Der Arbeiter-Bildungsausschuß. J. A.: Julius Gehl.

Die Waffen nieder!

Von Berta v. Suttner. Preis brochiert 80 Pf. gebund. 1.20 M. Preisfrei Buchhandl. Volkswacht.

Carl Santsky: Der Weg zur Macht.

Buchhandlung Volkswacht, Paradiesgasse 32.

Öffentliche

Volksgemeinschaft

für die Gemeindevähler von Ohra.

Am Sonntag, den 8. Februar, nachmittags 1 1/2 Uhr, spricht auf dem Grundstück des Herrn Salehki, Hinterweg

Bewerkschaftsbeamter Arthur Brill über das Thema:

Sozialdemokratie und Kommunalpolitik.

Allgemeine Beteiligung erwartet Das sozialdemokratische Wahlkomitee.

Masken-, Theatergarderoben-Verleih-Institut

Maskenkostüme für Herren und Damen in reicher Auswahl verleiht billigst

M. Schypski

Danzig, Altstädtischer Graben Nr. 96/97, 2 Treppen Eingang Kleine Mühlengasse. Vergütung. [667]

Wäsche wird sauber in und außer dem Hause ausgebleicht. Hohe Seigen 22, 2 l.

Empfehle der Danziger Arbeiterschaft mein Friseur- u. Haarshneidergelächst Tischlergasse 27 und bitte, mein Geschäft möglichst zu berücksichtigen. W. Schreiber, Friseur.

Friseur F. Arndt, Ohra, Südstr. 6.

Hüte Hüte, Krawatten Nützen, Wäsche Filzschuhe in reicher Auswahl zu bekaunt sehr billigen Preisen Nur 2. Dammt. Nr. 10. 16001

Neu hinzugekommene Artikel!

**Es spricht sich herum
die grössten Vorteile bieten**

**95 Goldstein's
Tage**

- 3 Mtr. Stubenläufer 95 \$
- 3 1/2 Mtr. Handtuchstoff Gerstenkorn . . . 95 \$
- 1 Tüllgarnitur Lauro, Milieux u. 2 Deckch. 95 \$
- 1 Filztuch-Tischdecke eingefärbt, 110/110 95 \$
- 1 mit Leinentischdecke 95 \$
- 1 Brestentasche 95 \$

- 1 Stores abgepaßt 95 \$
- 1 Wachtuch-Tischdecke 95 \$
- 1 Küchenschrank-Streifen 95 \$
- 1 Schlafdecke, grau, gestreift 95 \$

- 2 weiße Kinderschürz, m. Stick-Eins. 95 \$

- 3 Knaben-Schürzen 95 \$
- 1 schwarze große Blusen-Schürze 95 \$
- 1 Damen-Hemd mit Stickerei-Passe . . 95 \$
- 1 Nachjacke weiß oder bunt 95 \$
- 1 Hemdhose gestrickt 95 \$
- 1 Mädchen-Turnhose 95 \$

- 1 Hosenträger mit Gummistrippe } 95 \$
- 1 Paar Ersatzteile } 95 \$
- 2 Plüsch-Serviteurs 95 \$
- 1 Serviteur abwaschbare } 95 \$
- 1 Stehkragen Dauerwäsche } 95 \$
- 1 Herren-Normal-Hemd 95 \$
- 1 Herren-Futter-Hose 95 \$
- 2 Paar imit. Kamelhaarsocken 95 \$

- 2 moderne Selbstbinder 95 \$
- 1/2 Dtzd. Zephyr-Taschentücher } 95 \$
- gewaschen, mit bunter Kante } 95 \$
- 1 Damen-Handtasche mit Oberkl. } 95 \$
- 1 Flische Parfüm oder } 95 \$
- 1 Portemonnaie 95 \$
- 1 Ballschal 95 \$

- 1 Damen-Chemiseett } 95 \$
- 1 Paar Handschuhe } 95 \$
- 1 Portemonnaie 95 \$

- 1 Paar Trikot-Gamaschen 95 \$
- 1 Krimmer-Kragen 95 \$
- 1 Damen-Bluse reich garniert 95 \$

- 1 Widskasten, gefüllt } 95 \$
- mit 1 Schmutzbürste, } 95 \$
- 1 Blankbürste, } 95 \$
- 1 Einreibbürste, } 95 \$
- 1 Putztuch, } 95 \$
- 1 große Dose Schuh- } 95 \$
- crème } 95 \$

- 1 Bürstentafel, } 95 \$
- 1 Staubbürste, } 95 \$
- 1 Kleiderbürste } 95 \$

- 1/2 Pfund } 95 \$
- garantiert reine } 95 \$
- Strickwolle } 95 \$

- 1 steife Markttasche 95 \$
- 1 Reise-Handtasche 95 \$

- 1 Tornister } 95 \$
- 1 Tafel } 95 \$
- 10 Griffel } 95 \$

- 1 Kasier-Garnitur 95 \$

**In der
Putz-Abteilung
Damen-Hutformen**

Pilich, Samt, Velourette.
Stück **95 \$**

Ein Posten garnierte
Damen-Hüte

jetzt Stück **95 \$**

Ein Posten
Eisfell-Hauben

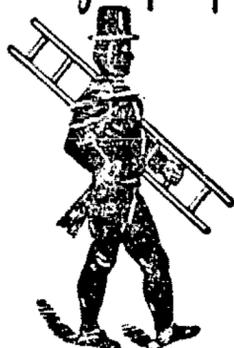
jetzt Stück **95 \$**

Julius Goldstein Junkergasse Nr. 2 Lawendelgasse Nr. 4

Enorm billiger Verkauf
von Gold-, Silberwaren und Uhren. [671]
Spezialität: **Selbstanfertigung von Trauringen.**
Altes Gold wird in Zahlung genommen.
Max Olimski, Goldschmiedemeister
Goldschmiedegasse 29.
Jede Reparatur an Goldsachen, Trauringen Vergoldung und Versilberung wird billig und sauber ausgeführt.

Zur Ausbesserung von Wäsche und Anfertigung jed. Handarbeit halte mich bestens empfohlen. Ww. Marie Stiemer, Eichenw. 14, 5th. 1

Ann Tjornhøim



*Amüßt jedes Privat- und Geschäftswirtschaftler
- Goldschmied -
manlich für feinsten
Einrichtungsmittel*

Weißer Woche

Großer Sonder-Verkauf weißer Waren
sowie Leib- und Bettwäsche, weiße Schürzen etc.

Hemdentuch 32 | Linons 36
80,2 cm breit von 32 \$ | 80,2 cm breit von 36 \$

Günstige Bettwäsche-Angebote

Barzahlung 4%. Beachten Sie unsere Schaufenster. Barzahlung 4%

Ertmann & Perlewitz

Danzig, Holzmarkt 23, 25, 26. [673]

**Oskar
Schützmann**
Destillation und Likörfabrik
Tischlergasse No. 67

Grogrum.

Elbing.

Lieferung für alle Krankenkassen

und Anfertigung aller ärztlichen Rezepte
in Elbing in der

Apotheke Fischerstrasse 45/6

Haupt-Niederlage für alle homö-
opatischen Arzneimittel. [311]

Lichtspielhaus

Elbing, Fleischerstrasse 9.

Von Sonnabend bis Dienstag
täglich 3 und 5 Uhr:

**Reisen und grosse Jagden
im Innern Afrikas**

spielen in vier langen Akten die Expedition unter
Führung des bekannten Forschers, Hauptmann Martin.
Fast ein Jahr dauerte die Expedition, und was die
Mitglieder erleben und durchmachen mußten, veranschaulicht
unser Film.

Das Bild ist in allen großen Städten mit Beifall ge-
zeigt worden.

Auch für Kinder erlaubt.

Abends Hauptvorstellung.

Ein glänzendes Schlagerprogramm!

Niemand versäume den Besuch.

Mit bestem Empfindung

Robert Hoffmann.

Zur Inventur
kaufen Sie jetzt zu besonders
vorteilhaften billigen Preisen
auf Kredit
und gegen bar
**Herren- u. Damen-
Garderoben.**

Spezial-Möbel-Abteilung.
Einzelne Stücke, sowie kompl.
Wohnungseinrichtungen vom
einfachsten bis elegant. Genre.
Bei Bareinkauf in Möbel v.
100 Mk. an 1 Regulat. gratis.

S. Maltenfort
Elbing, Alter Markt 5.

664]

B. 6. 2. 14.

Lichtstrahlen.

Monatliches Bildungs-Organ für
denkende Arbeiter. — Heraus-
gegeben von **Julian Borhardt.**

Preis pro Heft 10 Pfg. — Zum Abonnement empfohlen.
Buchhandlung Volkswacht, Danzig, Paradiesgasse 32.

Schuhwaren

des Spezialschuhgeschäfts von

Geschw. Salinger

ELBING, Alter Markt 27

zeichnen sich aus durch Haltbarkeit, Billigkeit
und gute Passform. Unser Prinzip ist:
„grosser Umsatz, kleiner Nutzen“
bei aufmerksamster, freundlicher Bedienung.



Freude u. Jubel

in jeder Familie
erweckt zur Kürzung der Langeweile
ein gut spielender

Sprechapparat

mit neuesten Platten und Walzen.
Große Auswahl hierin liefert in jeder
Preislage und Ausführung

Elbinger Platten-Centrale

Hans Tischmann.

Central-Theater

Elbing, nur Brückstrasse 15.

Staunen wird jeder über das neue Programm v. Sonnabend bis Dienstag

4 Akte! Hauptschlager 4 Akte!

Das Geld der Armen.

Großes soziales Drama in 4 Akten.

Hochinteressante Handlung, spannende Momente.

Dazu der humoristische Teil: **Wochenschau.**
Karoline, hol' den Regenschirm
Fritzchen will nicht, daß Berta heiratet
Zur glücklichen Prarie
Wittf. der Unverbesserliche.
Außerdem die neueste illustrierte
Das Neueste aus aller Welt.

Niemand versäume dieses wunderbare Programm.

Die heutige Nummer umfasst 8 Seiten.

Aus dem Reichstage.

Etats-Beratung.

Nachdem der Reichstag die Generaldebatte des Etats des Jahres beendet hat, begann er am Dienstag mit der Spezialdiskussion. Sehr weit ist der Reichstag vorläufig nicht gekommen. Die Fragen der Hochseefischerei und der Bekämpfung der R. schädlinge nahmen, nach Erledigung einiger Anfragen, eine ganze Sitzung in Anspruch. Genosse **Naske**, der die Debatte eröffnete, sprach seine Genugtuung aus über die Einstellung größerer Mittel zur Förderung der Hochseefischerei. Er stellte hierbei als Ziel auf, den Verbrauch der deutschen Bevölkerung an Seefischen durch die eigene Fischerei zu decken. Dabei wies er unter Anführung zahlreicher Einzelheiten auf die Mißstände hin, unter denen die Fischerbevölkerung heute leiden muß: Der mangelnde Schutz vor Unfällen, die Rücksichtslosigkeit vieler Redner sind die wichtigsten und verhängnisvollsten Hinderungsgründe, und unser Redner verlangte, daß der Bundesrat wenigstens für Abstellung der ärgsten Mißstände im Arbeitsverhältnis sorgen sollte. Von den Rednern der anderen Fraktionen unterstrich der Fortschrittler **Dr. Struve** besonders diesen Gesichtspunkt. Die Förderung der Hochseefischerei wurde auch von dem Nationalliberalen **Schwabach** und von **Nichtlosen** und vom Konservativen **von Böhlendorff** gefordert. Der Regierungsvertreter verwies dagegen diejenigen, die sich über die Stellung der Fischer beschwerten, bequem an die Einzelstaaten. Die Angaben des Genossen **Naske** wurden noch in wertvoller Weise ergänzt durch einige Dokumente, die Genosse **Körstner** anführte, und aus denen hervorgeht, unter welcher mittelalterlichen Bestimmung die schwerarbeitende Bevölkerung der Küste zu leiden hat. Bei dem Titel „Bekämpfung der Reblaus“ forderte Genosse **Reinert** unter Hinweis auf die elsaß-lothringischen Erfahrungen die Abänderung des Reblausgesetzes und insbesondere den freien Anbau der Amerikaner-Rebe.

Bei der Reichstagswahl in **Offenburg-Nehl** erhielten der Nationalliberal **Köllch** 9617, der Zentrumler **Wirth** 12259 und Genosse **Geiler** 3032 Stimmen.

Die beiden Zentrumsabgeordneten **Pfarrer Seibel** und **Stadtpfarrer Büch** wurden von einem Automobil überfahren und schwer verletzt.

Preußischer Landtag.

Das preußische Dreiklassenhaus beriet am Dienstag die Zentrumsinterpellation über das Grubenunglück in **Westfalen**, das 24 Bergarbeiter mit einem Schlag hinweggerafft hat. Auf die Frage der Interpellation, was die Regierung tun werde, um endlich die Sorge vor steten Wiederholungen der Grubenkatastrophen von den Begleitern zu nehmen, antwortete der **Minister** mit einem Loblied auf das, was bisher geschehen sei. Genosse **Hue** entwickelte in einer eindrucksvollen Rede die dringende Notwendigkeit einer umfassenden Umgestaltung der gesamten Verhältnisse im deutschen Bergbau, indem er nachwies, wie der Akkordlohn die Arbeiter zwingt, die Vorrichtung außer Acht zu lassen, wie die massenhafte Verwendung betriebsunfähiger Leute die Unfallgefahr erhöht und wie die Sicherheitsmänner durch den Zechenterrorismus verhindert werden, ihrer Aufgabe gerecht zu werden. Sein zahlenmäßiger Beweis für die traurige Tatsache, daß Preußen in bezug auf die Unfallhäufigkeit an der Spitze des europäischen Bergbaus

marschiert, konnte weder von den polternden Zechenanwälten, noch vom Oberberghauptmann widerlegt werden. Auch der Zentrumsabgeordnete **Reinert** mußte sich gegen diese Leute wenden. Unserem Genossen **Reinert** schneit man in bewährter Weise das Wort ab. Am Mittwoch trat die Junkerkammer in die Beratung des Justizetats ein.

Aus Westpreußen.

Danzig.

Stiemers Begräbnis.

Preußen ist Kultur und Freiheit. Wer diese Segnungen des Fortschritts dem Junkerlich-begeisterten Oberbürgermeister **Scholtz** bisher nicht glauben wollte, der mußte davon überzeugt werden, als wir unsern Genossen **Stiemer** zu Grabe führten.

Selbst die Majestät des Todes, die in ihrer dunklen Erhabenheit jeden Sterblichen in ihren Bann zwingt, seht der preußischen Kultur keine Schranken. Schon als die Leidtragenden am 4. Februar zur Leichenhalle des städtischen Krankenhauses zogen, wo der Tote die letzte Ruhe gefunden, wurden sie vor dem Tore des Hauses, wo Schmerzen gelindert werden sollen, von dem Polizeikommissar **Wilohki** und zwei schwer bewaffneten Schutzleuten erwartet. **Wilohki**, den unsere Genossen von der „chinesischen Revolution“ im Sparverein Arbeiter-Druckerei und der ihr folgenden Gerichtsverhandlung kennen, hatte den ehrenvollen Auftrag zum Kampf gegen die Majestät erhalten. Die Krankenhausverwaltung hatte ihm diese Aufgabe möglichst zu erleichtern gesucht. Der Kommissar durfte sich im Pförtnerzimmer aufhalten, dessen Betreten sonst streng verboten ist. Und noch viel weiter war der freisinnige Magistrat in der Achtung vor dem Allbezügler Tod gegangen: Er hatte erlaubt, daß in der Volksschule in der Feldstraße eine besondere Volkswache mit zehn Polizisten eingerichtet werden durfte!

Die Leidtragenden ließen sich durch diese Mobilmachung nicht stören. Das staltliche Gefolge hörte in der Leichenhalle den warmen Nachruf, den der Sprecher der freireligiösen Gemeinde, Herr **Dr. Hompf** unserm toten Freunde und Mitkämpfer widmete. Er gedachte seiner als treuer Freund und Familienvater, als charaktervoller Mensch und Kämpfer für Freiheit und Gerechtigkeit. Er brachte dabei auch mit ehrender Anerkennung den Nachruf der **Volkswacht** zur Verlesung. In der Halle hatten auch die größeren Kranzspenden, darunter zwei mit roten Schleifen, Platz gefunden. Als sie ins Freie getragen wurden, erfolgte der erste polizeiliche „Eingriff“. Kommissar **Wilohki** trat an einen Genossen noch unmittelbar an der Halle heran und erklärte ihm in dem Tone, den man in Preußen schneidig nennt, daß er das Tragen der roten Schleifen nicht dulden und nötigen Falles verhindern würde! Diese Störung des erhebenden Eindruckes des Nachrufes mußte erbittern. Dem Kommissar wurde aber nur von einem Teilnehmer gesagt, daß es allerdings auch ein Wunder gewesen sein würde, wenn im christlichen Staate dieser Tote hätte friedlich zu Grabe getragen werden dürfen.

Dann setzte sich der Satz und mit ihm ein erfreulich starker Zug von Genossinnen und Genossen bei freundlichem Wetter nach dem freireligiösen Friedhof am **Olivaer Tor** in Bewegung. Am Zuge entlang und zurück marschierten der Kommissar mit seinen beiden Begleitern. Mit scharfen Blicken spählen sie hin und her nach den verpönten roten Schleifen. Diese waren aber von den Trägern der Kränze hochgehoben und so dem polizeilichen Scharfsinn entzogen. Die Aufmerksamkeit der sehr eifrigen Polizier, die für jeden Nichtkemer preußischer Eigenheiten auf einer richtigen Verbrecher-

jagd zu sein schienen, wurde deshalb aber nicht geringer. Kaum entschlüpfte ein Schleifenband dem auf dem Wege begrifflicher Weise ermüdenden Träger auch nur etwas, so straste ihn auch schon ein scharfer Polizeiblick und die Unterbeamten fehlten ihren Kommandanten von der staatsgefährlichen Untat gebührend in Kenntnis. Es schien auf in der Großen Allee schon einmal so, als sollte eine Attacke auf eine unvorsichtige Schleife erfolgen. Vor diesem letzten Schritt scheuten die Schutzbeamten aber doch wohl zurück. Zum Lobe des Publikums, das dem Zuge begegnete, müssen wir feststellen, daß niemand an den roten Schleifen, soweit sie sichtbar waren, Anstoß genommen hat. Nichts von dem erwies sich als wahr, was der **Pfarrer Hue** aus **Langfur** aus Anlaß eines früheren Begräbnisses in dieser Hinsicht vor Gericht behauptet hat. Benruhigt fühlte sich augenscheinlich nur die Polizei. Wenn dieses Begräbnis zu einem ungewöhnlichen wurde, dann nur durch das Auftreten der Polizei und ihre Hag nach den roten Schleifen.

Am **Olivaer Tor**, wo der Weg zum Friedhof abzweigt, erwarteten noch weitere Polizisten, wie es schon am Ausgange der Feldstraße geschehen war, den Trauerzug. Endlich fand dieser und der Tote auf dem Friedhof eine der Polizei verschlossene und auch vor geistlichem Terror geschützte Freiheit. Vor seinem Tore postierte sich jedoch der Kommissar mit sechs Untertanen!

Am Grabe brachte zunächst der Gesangsverein der **Maler** mit dem Vortrage von **Sängers Testament** dem verstorbenen Sangesbruder den letzten Hohn des Dankes dar. Nach der Rede ließen die Sänger das tiefempfundene **Grabesruh** folgen. Inzwischen nahm zunächst wieder Herr **Dr. Hompf** das Wort. Dabei konnte er feststellen, daß der Friedhof noch niemals vorher eine so große Schar von Leidtragenden gesehen habe. Dann widmete Genosse **Wartel** dem toten Freunde und Kampfgenossen im Namen der **Danziger Sozialdemokratie** den letzten Nachruf der Gleichgesinnten. Das Ziel seines und unseres Strebens habe der viel zu früh Verstorbene nicht vollendet sehen können. Wie weit es noch fern sei, habe sein letzter Weg gezeigt. Zu kämpfen in seinem Sinne und für seine Ideale, das sei das Gelübnis, mit dem wir als Dank für seine Lebensarbeit von diesem Grabe scheiden mußten. Als **Wartel** zu sprechen begann, betrat zwar ein Polizist eilig den Friedhof, nahm aber bald wieder den Rückzug vor. Dann fielen die letzten drei Hände Erde in die Gruft und diese bedeckte sich mit Kränzen.

Die Teilnehmer verließen den Platz der Toten. Vor ihm aber waltete die Polizeimacht ihres Amtes, unbekümmert um den Schmerz der Witwe und ihrer fünf Kinder, ohne Rücksicht auf die Stimmung des Gefolges. Man suchte die Träger der polizeigefährlichen roten Schleifen. Selbst **Geheimpolizisten** waren aufgeboden, um geschärften Ohres jede Äußerung des Unmutes festzustellen. Genosse **K.** wurde schließlich auch als Sinder notiert. Der andere enging jedoch dem Scharfsinn all' der vielen Polizeiangen. Um ihn zu suchen, begab **Wilohki** sich mit seinem Mannen nach der Entfernung des Zuges auf den Friedhof, um dem Vermuteten in einem geheimen Versteck zu suchen. Der **Wartel** konnte ihm aber leider nur mitteilen, daß **niemand mehr dort war**.

So muß das Proletariat noch heute seine Toten begraben. Das so jurchbar ästhetisch fühlende und gebildet tuende Bürgertum besitzt aber nicht das geringste Gefühl für die Unwürdigkeit solcher Zustände. Seine Presse, die vornehme und gefühlvolle, wird auch diese tiefbeschämenden Vorgänge wieder vollständig totschweigen.

Herzog und die Handwerkskammer.

Dieses Thema scheint unererschöpflich zu sein. Auf unsern letzten Artikel über die zwangsweise Teilung der Handwerks-

Kleines Feuilleton.

Maxim Gorki in seiner Heimat.

Maxim Gorkis Eintreffen in Rußland ist mit einem geheimnisvollen Schleier umgeben, der sich erst allmählich zu lüften beginnt. Am russischen Silvester passierte Gorki in Begleitung seines Arztes die Grenzstation **Wirballen** und wurde von den dortigen Polizeibehörden in **Petersburg** anvisiert, doch hat er **Petersburg** passiert, ohne sich in der Residenz aufzuhalten. Seine Frau und wenige ihm nahestehende Freunde erwarteten ihn am Bahnhof, um ihn nach **Finland** zu begleiten, wo er sich, in der Nähe **Petersburgs** in **Muskamjaki** vorübergehend niedergelassen hat, um, sobald er sich von der Reise erholt hat, nach **Moskau** überzufriedeln. Sein Hausarzt ist der Ansicht, daß Gorki allen Aufregungen aus dem Wege gehen und den Empfang zahlreicher Besucher vermeiden muß. Das ist wohl auch der Grund, warum Frau Gorki und seine nächsten Freunde seine Anwesenheit in Rußland streng geheim halten und allen Zeitungsreportern erklären, ihnen wäre der Aufenthalt Gorkis unbekannt.

Maxim Gorki hat Rußland im Jahre 1906 von **Finland** aus verlassen, nachdem er die Gewißheit gewann, daß die Reaktion die Ueberhand über die befreiende Bewegung gewonnen hatte und für eine Aenderung der imperialistischen Lage wenig Aussicht sei. Er bereifte **Schweden**, **Dänemark** und **Deutschland**, um dann seiner angegriffenen Lunge wegen **Italien** aufzusuchen, wo er die letzten sieben Jahre zugebracht und in **Capri** gewohnt hat. Während seines Aufenthaltes in **Capri** verfasste Gorki mehrere Romane, politische Artikel und Erzählungen, die hier in Rußland den höchsten Unwillen der Zensurbehörde erregten. Die Folge war eine Reihe gegen ihn anhängig gemachter Prozesse, die ihm die Rückkehr nach der Heimat unmöglich machten, bis er durch das im Februar vorigen Jahres erlassene Gnadenmanifest zur Romanowfeier wieder die Möglichkeit vor sich sah, nach Rußland zurückkehren zu können. Leider aber verhinderte sein Gesundheitszustand, der auch gegenwärtig viel zu wünschen übrig läßt, die Ausführung des langgehegten Planes, dessen Verwirklichung erst jetzt möglich geworden ist. Maxim Gorki soll, wie seine nächsten Freunde versichern, die Absicht haben, längere Zeit in Rußland zu bleiben.

Ein ausgestorbener Fluß.

Man spricht in der Erdkunde von ertrunkenen Flüssen. Als ein solcher werden beispielsweise die Meerengen der **Dardanellen** und des **Bosporus** bezeichnet, die nach übereinstimmender Annahme früher Teile eines Flusses gewesen sind, der sich von **Süden** her in das **Schwarze Meer** ergoß, während das **Agäische Meer** damals noch nicht vorhanden war, vielmehr eine zusammenhängende Landfläche bildete, von der jetzt nur noch die Inseln übrig geblieben sind. Viel häufiger aber sind natürlich die Fälle von ausgestorbenen Flüssen. Man trifft oft auf Täler, die früher von einem mehr oder weniger ansehnlichen Wasserlauf durchzogen gewesen sein müssen, während sie jetzt völlig trocken liegen. Ein letzterer Fall ist es, daß auch Flüsse, die selbständig ins Meer

mündeten, völlig verschwunden sind. Einen eigenartigen Nachweis dieser Art haben Ausgrabungen erbracht, die im nördlichen Teil der **Irishen See** bei den Arbeiten für den Bau einer **Kaimauer** ausgeführt worden sind. Der Platz liegt am **Solway Firth**, der als Grenze zwischen **England** und **Schottland** einschneidet, bei der kleinen englischen Küstenstadt **Alton**. Bei der Untersuchung des Meeresgrundes wurde hier die Mündung eines ausgestorbenen Flusses entdeckt. Die Verhältnisse sind ganz eigenartig und geographisch höchst interessant. Nach der Anordnung der Schichten und nach den ausgegrabenen Baumstümpfen ist es zweifellos, daß hier an einer Stelle, die jetzt vom Meer bedeckt ist, ein tiefer Fluß mit steilen Ufern mündete, die mit Käumen eingefaßt waren. Aus diesem Befunde ergeben sich ziemlich weitgehende Schlüsse. Die Küste muß sich gehoben haben, so daß die Quellen ihr Wasser nicht mehr in dieser Richtung strömen lassen konnten, sondern anderen Wasserläufen zufließen. Das verlassene Flußbett wurde dann allmählich ausgefüllt, und die Gezeitenströmungen an der Küste bedeckten das Gebiet der alten Mündung mit seinem Sand. So konnten erst genaue Nachforschungen in Verbindung mit Ausgrabungen das ehemalige Vorhandensein des Flusses überhaupt erweisen.

Rotte Winter.

Die Mittelmeerländer hatten in den Jahren 839 und 1234 so kalte Winter, daß das **Adriatische Meer** beide Male zugefroren sein soll. Die Ostsee soll im 14., 15. und 16. Jahrhundert achtmal so vereist gewesen sein, daß man von **Danzig**, **Kostock** und **Lübeck** aus zu **Wagen** nach **Dänemark** habe fahren können. Unterwegs seien auf dem Eise der Ostsee Unterkunftsstätten für die Reisenden errichtet worden. 1658 konnte **Karl der Zehnte** mit seinem Heere, samt **Artillerie** und **Troß**, zu Fuß und zu **Roh** den kleinen Belt und dann die Ostsee bis **Seeland**, **Falster** und **Seeland** überschreiten. Auch die **Nordsee** ist auf weite Strecken hin schon zugefroren gewesen. 1867 konnte man von der Mündung der **Elbe** aus bis nach **Helgoland** über das Eis gehen. Im Winter von 1844/45 froh die **Elbe** an der Mündung zu vollständig zu, daß in **Cuxhaven** hunderte von Schiffen bis in den **April** hinein stillliegen mußten.

Nah und Fern.

41 Personen an **Leuchtgasvergiftung** erkrankt. Als der Portier der **Verficherungsgesellschaft „Shin“** in **Rostau** die Wohnung des **Dr. Gorbakow** betrat, fand er die Dienstboten bewußtlos auf der Erde liegen. Er spürte einen starken Gasgeruch und eilte zum Haupteingang des Hauses. Dort fand er den Hilfsverlierer bewußtlos vor. Nach dem Eintreffen der Polizei wurden einige Wohnungen des Hauses aufgebrochen, und es stellte sich heraus, daß sämtliche Bewohner des ersten Stockwerkes bewußtlos waren. Das ins Haus führende Gasrohr war unter der Erde geplatzt. Nach mühevollen Anstrengungen der Aerzte gelang es, 39 Personen ins Leben zurückzurufen, die zwei anderen sind im Krankenhaus gestorben.

Raubmord an einem Kassenboten. Der bei der **Filialfabrik** der chemischen **Fabrik Kalle & Co.** in **Bieberich** angestellte **Kassen-**

bote **Helferich** aus **Bieberich** ist einem Raubmord zum Opfer gefallen. Helferich wurde von drei maskierten Männern, die davon Kenntnis erhalten hatten, daß er eine größere Geldsumme für die Lohnauszahlung holen müßte, auf dem Rückwege von der **Bank** überfallen und getötet. Die Räuber entrißen ihm die Geldtasche, doch fanden sie kein Geld mehr darin, da Helferich den abgehobenen Betrag von der **Bank** dem Kassierer bereits übergeben hatte.

Der englische Lehrerstreit. Ueber die Hälfte aller Volksschulen in der **Gräflich Herzogthum** ist wegen eines dort ausgebrochenen Lehrerstreits geschlossen. Die Behörde versuchte, in einigen Distrikten die Streikenden durch Aushilfskräfte zu ersetzen, was aber auf den heftigen Widerstand der Schüler und Schulleitenden stieß. In **Lebbury** spielten sich eigenartige Szenen ab. Im **Vormittags**-unterricht gab es bereits lärmende Sympathieumgebungen der Schulleitenden für die streikende Lehrerin. Als der **Nachmittags**-unterricht aufgenommen werden sollte, versammelten sich 200 der älteren Schülerinnen im Hof und drängten die neue Lehrerin zum **Tore** hinaus. Die arbeitswilligen Kinder wurden aus den Klassenzimmern hinausgeschickt, die Eltern waren Zuschauer der Vorgänge, griffen jedoch nicht ein. Ähnliche Zustände herrschten in der **Nabenschule** in **Ros**, nur mit dem Unterschied, daß hier die beiden Aushilfslehrer mit **Lehm** und **Rasenstücken** bombardiert wurden.

Landung deutscher Militärlieger in Frankreich. Ein deutsches Flugzeug mit zwei Leutnants landete kürzlich in der Nähe von **Luneville**. Die Offiziere erklärten dem Unterpräfekten von **Luneville**, daß sie von **Straßburg** nach **Metz** fliegen wollten, und die Richtung verloren, nachdem sie **Saarburg** passiert hatten und landen mußten, ohne zu wissen, wo sie sich befanden. Bei der Landung wurde das Flugzeug beschädigt. Nach dem Verhör und einer Durchsichtung ihres Flugzeuges wurden die Offiziere wieder freigelassen.

Wieder ein Unglück im Ruhrrevier! Auf der **Zeche Berce** in **Wendehals** bei **Dortmund** sind drei Bergleute durch herabstürzende Gesteinsmassen erschlagen worden. Die größtenteils verstückelten Leichen konnten geborgen werden.

Drei Bergleute bei einer Explosion getötet. Im **Kaliwerk** **Lübbchen** (**Mecklenburg-Schwerin**) ereignete sich auf **Schacht Kannon** bei Sprengarbeiten eine Explosion. Hierbei wurden drei Bergleute getötet.

18 Todesopfer einer Bauernschlacht. In **Semiplatinsk** (**Sibirien**) entstand zwischen **Bauern** und **Kirgisen** eine Schlägerei. Etwa 300 Mann nahmen mit Beilen, Heugabeln und Flinten bewaffnet, an dem Kampf teil. Achtzehn Personen wurden getötet und sechszig mehr oder minder schwer verletzt.

Bei einer **Wildschweinjagd** auf der Besitzung des **Grafen** **Valdistslaus** **Dzieduszycki** auf **Jezupol** feuerte **Graf Wadzicki** einen Schuß auf einen **Eber** ab. Der Schuß ging fehl und das Geschloß, das von einem Baum abprallte, traf die **Gräfin** **Eva Dzieduszycki** in die **Magengegend**. Die **Gräfin** stürzte, lebensgefährlich verletzt, zu Boden. Es wurde an ihr sofort eine Operation vorgenommen, doch wird an ihrem Aufkommen gezweifelt.

tammer sind wir von einer wahren Sturmflut von Zuschriften aus den Kreisen der Handwerksmeister überhäuft, in denen wir durchweg hohes Lob erhalten. Nur einer schwelgt noch immer mit beharrlicher Ausdauer: Der einflussige Innungsallmächtige Herzog! Der zentrumsstarke Herr Kirchenrat war und ist doch nicht immer so rückfälliger. Warum mag er sich wohl jetzt darauf beschränken, in christlicher Ergebenheit feurige Kohlen auf unser sündiges Haupt zu häufen? So sind wir schon lange nicht verhöhnt worden und von diesem Freunde hätten wir so viel Barmherzigkeit niemals erwartet. Na, aber...

Die Regierung hat leider noch immer nicht zwischen Herzog und der Handwerkskammer das Tischtuch zerschneiden. Vielleicht will sie nur abwarten, wie — schief er sein will. Muß er so oder anders gehen, dann hat er übrigens nicht nur durch die fortfallenden Liquidationsmöglichkeiten fühlbare Verluste. Er findet neben seinen vielen reich bezahlten Ehrenämtern auch noch genug Zeit zur Tätigkeit als Taxator für Grundstücke. Das ist selbstverständlich eine und sehr profitable Privatsache. Trotzdem ist es selbstverständlich geworden, daß Herzog Verhandlungen und Zusammenkünfte für diese Zwecke in den Räumen der Gewerbehalle abhält, in der er nur in seiner amtlichen Eigenschaft als Vorsitzender der Kammer Zutritt erhalten darf! Wir möchten hierbei daran erinnern, daß derselbe Herzog, der in seinem Privatinteresse dieses klare Rechtsverhältnis zu übersehen gelernt hat, die Gewerbehalle dem Arbeiter-Abteilungen-Bund für sein gemeinnütziges Wirken überlassen hat! Muß Herzog nun aus dem Paradies der Handwerkskammer, dann ade ihr thönen und so herrlich billigen Konferenzzimmer usw.

So sehr hoffnungslos scheint Herzog aber noch immer nicht zu sein. Kennzeichnend für den Hauskaplan für die ungeliebte Handwerkskammer für den Regierungsbezirk Danzig aufgestellt werden. Trotz des viel kleiner gewordenen Kammerbezirks scheint Herzog sich noch nicht in die neue Geographie eingewöhnen zu haben. Für seine mühsame Tätigkeit hat er die gleiche Entschädigung angelehrt, die er bisher in der gemeinsamen westpreussischen Kammer bezog. Die Angehörigen der Kammer warten aber noch immer auf die langst notwendige Aufbesserung. In der Gewerbehalle erhält ein selbstständig arbeitender Sekretär, der allerdings Büroangestellter genannt wird, monatlich 110 Mark Gehalt. Der Sekretär der Handwerkskammer, Zimmermann, erhält vertraglich nur 2400 Mark pro Jahr. Sein rechtes Hand Herzog erhält er jedoch als Schriftführer den Jahreslohn eines Beamten zu Nebenverdienst, daß ihm dadurch noch etwa 2000 Mark jährlich zufließen. Ob Zimmermann als unmittelbarer Staatsbeamter die notwendige Erlaubnis für diese Nebenarbeiten nachgefragt und erhalten hat, konnten wir nicht ermitteln. Damit hört aber die Kompromittierung schon auf. Ein Expedient, der bereits 8 Jahre tätig ist, erhält 125 Mark monatliches Gehalt. Ein ebenfalls lange beschäftigter Journalist erhält 95 Mark. Ein 10 Jahre länger registrierter kann dafür schon 145 Mark verpfänden. Damit diese Ausdehnung aber nicht andere Tugend verdirbt, erhält der Kanzleivorsteher Sch., ein 47 Jahre alter Assistent a. D. und zweifellos tüchtiger Bureaubeamter ganze 100 Mark pro Monat! Der Kanzlist Ph., ein mit 11 Kindern gesegneter alter Beamter wird ebenfalls mit 100 Mark monatlich begünstigt. Dazu sind der Expedient, der Journalist, der Kanzleivorsteher und der Kanzlist alles Herren, die Schulbildung genossen haben. Man braucht sich deshalb nicht mehr zu wundern, daß ein 6 Jahre tätiger Maschinenführer auch nur 100 Mark und ein Kanzlist B. gar nur 60 Mark Monatsgehalt erhält.

Diese Gehälter charakterisieren das christliche Sozialgefühl des Herrlichen Scharfmachers, der seine materiellen Interessen so wunderbar und kompliziert zu fördern versteht. Es müßte Pflicht des neuen Kammervorstandes sein, gründlich in das Dunkel der Anhaltungsverhältnisse hinein zu leuchten und hier die notwendigen Reformen scharfsinnig zu veranlassen.

Kapitalisierte Wohltätigkeit.

Die Gedenkbücher der privaten sogenannten Wohltätigkeit be weisen nur die Verachtung der Beherrschenden gegen die ausgebeuteten Arbeiter, denen sie das Recht auf eine menschenwürdige Existenz verweigern. Die Kapitalisten der beherrschenden Klasse leben in den Verteilungen aller der Betätigung werktätiger Menschlichkeit, von der sie nicht genug haben, was ihnen zu Gute kommen würde. Deshalb ist eine Inanspruchnahme nicht möglich, die unlangst in England durch die Arbeiterbewegung erreicht wurde.

Es brachte an ein reiches Gartenfest, das die Frau des Kammerherrn im Sommer im Entsch zu Nida für die Unternehmung von Kindern und Kindern veranstaltet hatte. In die große Halle, die der Kammerherr Reugier der bürgerlichen, beherrschten, kamen auch die Kinder, die in der Nähe leben zu dürfen, brachten sie ihre kleinen Geschenke mit. Die menschenwürdige Brüderlichkeit wurde durch die Anwesenheit der Kammerherrn angenommen, daß dieses Fest auch in Zukunft zu veranstalten zu Gute kommen würde. Die Kammerherrn der Kammerherrn verließen aber das Komitee, das sich um die Veranstaltung des Festes bemüht hatte und nur die Kinder, die in der Nähe leben zu dürfen, brachten sie ihre kleinen Geschenke mit. Die menschenwürdige Brüderlichkeit wurde durch die Anwesenheit der Kammerherrn angenommen, daß dieses Fest auch in Zukunft zu veranstalten zu Gute kommen würde.

Zahl der in der Großstadt so sehr hungernden Kinder noch lange nicht erschöpft. Die ewigen Enttäuschungen haben sicher die Eltern sehr viel daran gehindert, sich um das tägliche Frühstück zu bemühen. 2886 magten es aber doch. Wer will es ihnen verübeln, wenn der Armenrat vom Stadtrat Wert wieder um 45 000 Mark vermindert wurde. Für jedes dieser Kinder könnten von den Zinsen des Wohltätigkeitsbros während des ganzen Winters gerade 26 Reichspfennige verwendet werden. Das wäre das praktische Ergebnis des glanzvollen Brunnfestes!

Darüber hat sich ein Leser der Fuchsschen Nachrichten denn doch geäußert. Er fordert, daß man das gesammelte Geld nicht festlege, sondern davon jährlich 2000 Mark verbrauche und schließlich mit Hilfe der Kronprinzessin ein neues Gartenfest veranstalte. Der Vorschlag ist wirklich nicht zu kühl. Denn auch nach ihm würden auf ein Kind im ganzen Winter immer nur erst 70 Pfennig kommen.

Trotzdem zog gegen ihn eine besonders menschenfreundliche Leserin der Neuesten Nachrichten, Catarina Klinger aus Zoppot, unverzagt kräftig vom Leder. Sie berief sich auf eine vielsjährige Praxis in der Wohltätigkeitspflege Danzigs und auf genaue Kenntnis der Verhältnisse der Armen. Mit diesem Wissen gerüstet, forderte sie, daß der Fonds nicht verbraucht werde. Um das vorhandene Geld besser auszunutzen, solle man den Kindern nicht Weißbrot und Milch, sondern grobes Brot und nur mit Wasser gefüllte Hafersuppe geben. Unter den Beweisen für die Nützlichkeit dieses Futters fehlt nur noch die Bemerkung, daß selbst die edelsten Pferde durch den gesunden Hafer dick und fett werden.

Uns kann es an sich völlig gleich sein, wie der Glanz der fromm-prinzlichen Wohltätigkeitsfeste verdunkelt wird. Das Proletariat hat ja, trotz allem, was der Kapitalismus ihm genommen hat, Ohren zum Hören und Hirne zum Denken! Es wird auch nicht verfallen, daß man seine Kleinen, fast wie das Vieh, aus purer Sparsamkeit „Wohltätigkeit“ mit Grodbrot und Hafersuppe abfüttern möchte. Man soll dann aber wenigstens so ehrlich sein und über den Triumphbogen zukünftiger Betselsteine die Inschrift anbringen: **Sammelt Hafersuppe und Kommissbrot für arme Menschenkinder.**

Das Programm der neuen Sondervorstellung

des Bildungsausschusses hat eine Änderung erfahren müssen. Wie wir berichteten, war für Sonntag, den 15. Februar, im Wilhelm-Theater zunächst die Aufführung des Volksstückes **Jägerblut** beabsichtigt. Auf dieses Stück hat jedoch aus Gründen, die nur mit dem vertraglichen Ausführungsrecht in Verbindung stehen, verzichtet werden müssen. Es gelangt dafür endgültig das oberbayerische Charaktergemälde mit Gesang und Tanz **Almenrausch und Edelweiß** zur Darstellung.

Die Tegernseer, eine oberbayerische Gastspiel-Pauerntheater-Truppe, erfreuen sich eines ausgezeichneten Rufes und verfügen über sehr gute Kräfte. Auch die Freunde heiterer Erholung werden bei dieser Vorstellung auf ihre Rechnung kommen. Es wirkt dabei das Theater-Orchester mit. Auf der Bühne gelangt ebenfalls die musikalische Vorliebe des bayerischen Volkslebens zur Wiedergabe.

Der Bildungsausschuss darf mit Recht erwarten, daß die organisierte Arbeiterschaft dieser Veranstaltung das gleiche Interesse wie allen früheren entgegenbringt. Es empfiehlt sich deshalb auch, die Billetts möglichst bald zu kaufen. Der Preis dafür ist, in der bisherigen erprobten Weise auf 50 Pfg. für jeden Platz festgesetzt. Der Vorverkauf erfolgt wieder in der Expedition Volkswacht, Paradiesgasse 32, dem Zigarrengeschäft des Genossen Zellin, Schiffsdamm 56, den Gewerkschaftsbureaus, Schiffsdamm 11 und 56, Dominikswall 8 und Breitgasse 74.

Über die General-Versammlung des Bauarbeiterverbandes wird uns geschrieben: Nach dem Kassenbericht betrug die Einnahme im vierten Quartal 1913 für die Hauptkasse 13401,95 Mark, die Ausgabe betrug 5206,58 Mark; an die Hauptkasse sind 8295,37 Mark gesandt. Die gesamte Einnahme im Jahre 1913 betrug für die Hauptkasse 48682,85 Mk., die gesamte Ausgabe 20358,40 Mark. Gegen das Vorjahr hatte die Hauptkasse eine Mindereinnahme von 5179,10 Mark, jedoch eine Mehrausgabe von 3702,57 Mark.

Die Lokalkasse hatte im verfloffenen Jahr eine Gesamteinnahme von 30952,57 Mark und eine Ausgabe von 16986,49 Mark. Mithin verbleibt ein Kassenbestand von 13966,08 Mark. Diese Zahlen beweisen, daß die große Arbeitslosigkeit auf die finanziellen Verhältnisse eine starke Wirkung ausübte.

Den Geschäftsbericht erstattete der Vorsitzende. Er hob hervor, daß eine solche Arbeitslosigkeit, wie die des vergangenen Jahres, den Bauarbeitern wohl seit einem Jahrzehnt nicht bekannt ist. Bis in den Hochsommer hinein war keine Spur einer nennenswerten Bautätigkeit zu merken.

Der größte Teil der Mitglieder mußte in den schlechtesten Verhältnissen in den ländlichen Gebieten Arbeit aufsuchen. Diese Verhältnisse haben auch auf die Mitgliederbewegung sehr stark gewirkt. Trotzdem sich im verfloffenen Jahr 689 neue Mitglieder der Organisation angeschlossen, ist keine Mitgliederzunahme zu verzeichnen. Am Schlusse des Jahres 1912 betrug die Mitgliederzahl 2279 und zwar 1164 Maurer, 1392 Hilfsarbeiter und 23 Stukkateure. Die Mitgliederzahl am Jahreschluss 1913 betrug 2211, davon waren 1159 Maurer, 1012 Hilfsarbeiter und 10 Stukkateure, mithin mußten 538 Mitglieder wegen rückständiger Beiträge gestrichen werden. Von diesen 538 Mitgliedern geblieben sind, wird schwer zu ermitteln sein. Die Fluktuation ist in allen größeren Orten, hauptsächlich unter den Ungelernten, sehr groß.

Von großer Wichtigkeit war die allgemeine Lohnbewegung für das Danziger Zweigvereinsgebiet. Die Verhandlungen gestalteten sich ziemlich schwierig, aber es gelang doch, für die nächste Vertragsdauer eine Lohnerhöhung von 5-12 Pfennigen und eine Arbeitszeitverkürzung von 10 auf 9 1/2 Stunden täglich durchzusetzen.

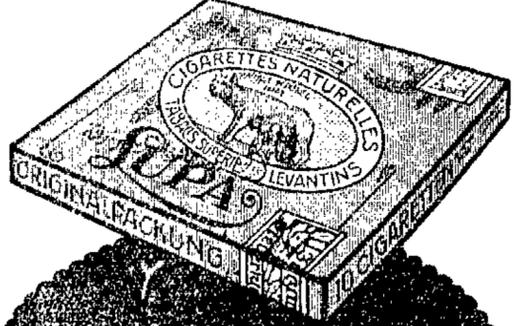
In der Zahlstelle Dirschau mußte ein Kampf von 14 Tagen geführt werden, um die Unternehmer zum Vertragsabschluss zu zwingen; in Schönedt kam es ohne Kampf zum Tarifabschluss.

Leider liegen die Verhältnisse im Tiefbaugewerbe sehr im argen, 30 Pfennige Lohn pro Stunde ist eine Seltenheit. Für den Arbeiter ist nichts so wichtig, als der Schutz von Leben und Gesundheit. Diesem Verlangen wird jedoch auf den Hauptläden nicht immer genügend Rechnung getragen und darum muß immer von neuem die Forderung auf Anstellung erfahrener Baukontrollreue aus den Reihen der Arbeiterschaft erhoben werden.

Dem Geschäftsbericht folgte eine lebhafte Aussprache, in der dem Vorsitzenden einige Mängel vorgehalten wurden. Dann erfolgte die Vorstandswahl und nach einigen anfeuernden Worten des Vorsitzenden der Schluß der Versammlung.

Eine Kindertragödie spielte sich am Dienstag Nachmittag gegen 3 Uhr auf dem Eise des Poggengraben ab. Drei Söhne des in der Artilleriewerkstatt beschäftigten Sattlers Philippowitz vergnügten sich dort. Plötzlich brachen alle drei ein. Spaziergänger aus den „besseren“ Kreisen machten zwei des Wegelommende Arbeiter auf die mit dem Tode kämpfenden Kinder aufmerksam. Der Arbeiter Friedrich Kummel eilte auf das Eis, brach aber nach einigen Schritten selber ein. Schon im Versinken begriffen, ergriff er das kleinste Kind, einen Jungen von sieben Jahren, und warf es aufs Land. Der Arbeiter Richard Jablonski war seinem Kollegen gefolgt. Auch er brach ein, vermochte aber noch den ertrinkenden

Ein Sieg der deutschen Industrie!



LUPA

Cigaretten

2 Pfg. das Stück

Oriental Tabak- u. Cigarettenfabrik, Inh. Hugo Ziefz, Hoflieferant s. M. d. Yenidze Pressen Königs v. Sachsen.

krusfrei!

Werners

Inventur-Ausverkauf

dauert fort bis zum

14. Februar.

Theodor Werner

Zentrale, Große Wollwebergasse 2-3.

Rummel zu retten. Während der wenigen Augenblicke, in denen sich diese Vorgänge abspielten, waren die beiden andern Knaben, Kinder von neun und zwölf Jahren, unter das Eis geraten und ertrunken. Die Spaziergänger am Ufer hatten nicht den geringsten Versuch zur Rettung der Kinder oder der selber in Lebensgefahr geratenen Retters unternommen.

Westpreussische Kranken- und Sterbeversicherung-Anstalt und Danziger Kranken- und Sterbeversicherungskasse „Zukunft“. Achtung! Alle diejenigen, die Mitglieder dieser Kassen waren und noch sind und denen aus irgend einem Grunde das Krankengeld verweigert wurde, werden gebeten, sich im Arbeiter-Sekretariat, Schüsselbamm 56, zu melden. Ueberhaupt warnen wir davor, Mitglieder dieser Kassen zu werden. Sie nehmen wohl die Beiträge, suchen aber unter den niedrigsten Vorwänden, den Kassenmitgliedern das Krankengeld streitig zu machen.

Zwei Bekanntmachungen der Allgemeinen Ortskranken- und Sterbekasse der Stadt Danzig befinden sich im Inseratenteil des Hauptblattes. Wir bitten unsere Leser, diese wichtigen Publikationen nicht zu übersehen.

Die Bekanntgabe der Standesamtsanzeigen in den Zeitungen fällt, soweit sie Geburten, Aufgebote und Eheschließungen betrifft, künftig fort. Grund davon ist eine Verfügung der Regierungspräsidenten, denen der Minister eine dahingehende Anweisung gab. Man will auf diese Weise die preussische „Sittlichkeit“ heben.

Ein Opfer der heutigen Gesellschaftsordnung. Mit zwei erstorenen Füßen und erkrorenen linker Hand wurde ein obdachloser Tischler, im Alter von 55 Jahren, in das städtische Krankenhaus eingeliefert. Der Unglückliche war gezwungen gewesen, in der jetzigen Jahreszeit im Freien zu übernachten.

Elbing-Marienburg.

Die bürgerliche Presse Elbings

kuschelt in demütiger Weise vor dem „großen“ Ziele. Nicht eine Zeile hat die Elbinger Zeitung — von den Elbinger Neuesten war ja von vornherein nichts anderes zu erwarten — darüber gebracht, daß diese schwarze Listen führt und Zuchttausegese gegen die Arbeiter wünscht. Dafür aber gefällt sich die Elbinger Zeitung neuerdings in allerlei tapsigen Angriffen auf die Arbeiterbewegung. Wenn diese Angriffe wenigstens ein gewisses Maß von Geist und Logik erkennen ließen, könnte man noch gelten lassen. Aber es scheint, Herr Lothar Wende wird alt und seine Feder stumpf. Von den Elbinger Neuesten ist man nie etwas anderes gewohnt gewesen, als eine Bärenhäuter-Polemik. Der selbige Chefredakteur Peterson legte in dieser Beziehung weibliche Stilproben ab. Sein Nachfolger war dann bestrebt, das Vorhandensein der Sozialdemokratie so wenig als möglich zu erwähnen. In letzter Zeit aber scheint auch er nach journalistischen Lorbeeren lüftern zu sein — oder hat Ziese vielleicht eine andere Melodie zu pfeifen befohlen? — und wektert was Zeug und Leder hält, gegen die rote Brut. Uns soll es recht sein. Politischen Kredit hat das „waterländische“ Blatt nie in Elbing gehabt. Und da nun Fortrat Schröder partout keine Reichstagsreden aus den Rippen schwillt, mit denen das Zieseblatt seine Spalten füllen könnte, bleibt ihm eben nur der Kehrichthaufen der Reichsverbänder.

Die Maul- und Klauenseuche war im Elbinger Landkreise schon als erfolglos gemeldet. Jetzt ist sie zum zweitenmale in Unterherbwalde ausgebrochen.

Ein tödlich verlaufener Unglücksfall trug sich im Dupshorfter Abbau zu. Der Besitzer Tabert soll während einer Auseinandersetzung gestolpert sein, wobei ihm eine Zinke einer Dungsforke durch die Schläfe ins Gehirn drang. Obwohl sofort ein Arzt herbeigeschafft wurde, ist Tabert noch am selben Tage verstorben.

Durchgehende Pferde schlepten in Brunau den Stellmachermeister Möller eine Strecke mit fort. Außer Verrenkungen der Glieder erlitt Möller dabei schwere innere Verletzungen.

Danzig-Land.

Eine öffentliche Gemeindevärlerversammlung soll am Sonntag, den 8. Februar, den Wahlkampf in Ohra einleiten. Die Veranstaltung findet nachmittags 1½ Uhr auf dem Grundstück des Herrn Salehki, Hinterweg, statt. Genosse Brill behandelt das Thema: Sozialdemokratie und Kommunalpolitik.

Kulturschande.

Die Sturmfluten im Dezember und Januar haben mit der wild entfesselten Kraft der Elemente an der Ostseeküste furchtbar gehaust. Fast stets sieht der Fischer bei seinem schweren Berufe dem Tode ins Auge. Wegen die großkapitalistische Konkurrenz vermag er sich nur mühsam zu behaupten. Die Sturmflut raubte aber vielen der Braven alles, was sie zum Erwerbe brauchen. Nur das nackte Leben blieb ihnen und weiter nichts. Nun leben wir doch aber im zwanzigsten Jahrhundert. In tausendjähriger Kulturarbeit hat der Mensch die Macht der Naturgewalten bezwungen und sich gegen ihre Folgen schützen gelernt.

Und wir leben doch sogar in einer nationalen Volksgemeinschaft, deren höchster Zweck es ist — so lehrt man es uns doch — gemeinsam drohende Gefahren abzuwenden. Nur auf allerniedrigster Stufe stehende Barbaren können die Grausamkeit verstehen, Teile des Stammes schutzlos wilden Tieren oder anderen Gefahren zu überlassen.

Wir aber leben sogar im Staate der Gottesfurcht und frommen Sitte. Millionen und Abermillionen geben wir jährlich für den Militarismus hin, um den Frieden und die Wohlfahrt des teuren Vaterlandes und des Geringsten im Volke zu sichern. Mühte es nicht noch in viel höherem Grade die Pflicht der Solidarität des Volkes sein, für diejenigen schützend einzutreten, die von der Wut der entfesselten Elemente ruiniert wurden? Was ist die wildeste Bestie des Urwaldes geben das wütend anstürmende Meer? Da versagt alle Kraft des Einzelnen. Dagegen kann nur die organische Kraft des Volksganzes helfen. Geschieht das nicht, dann soll man nicht mehr von Kultur, dann soll man ehrlich von barbarischer Rückständigkeit reden.

Was soll das unehrliche Geschwäh von der unbezwingbaren Kraft der Naturgewalten? Der Einzelne und Wenige sind dagegen natürlich machtlos. Aber Wissenschaft und Technik haben heute genug Mittel geschaffen, um auch des wilden Meeres Angriffe zurückzuschlagen. Nur deshalb, weil der Staat für solche Kulturzwecke kein Geld übrig hat, konnte die See so furchtbare Zerstörungen anrichten. Nicht um Unvermeidliches handelt es sich in den Wirkungen der Sturmfluten, sondern um pflichtwidrig Nichtgeschesehenes und Unterlassenes.

Und wenn schon die Fischer und andere Bewohner der Küste dieser Untertassungsstände des kapitalistischen Staates zum Opfer fielen, dann sollte man doch wenigstens annehmen, daß dieser Staat, der sich so gerne Vater nennen hört, die Notleidenden genügend entschädigte.

Aber weit gefehlt! Größere Zeitungsverleger konnten mit dem Mitleid für die Ruinierten für sich Reklame schinden, um durch Sammlungen aus anderer Leute Taschen ihr gutes Herz zu zeigen.

Für diejenigen, die im Dienste des gesamten Volkes täglich im schweren Seebur ihr Leben wagen, blieb der Bettesack, das entwürdigende Almosen, die einzige Hoffnung! Am 2. Februar trat das Westpreussische Hilfskomitee für die durch die Sturmflut Geschädigten im Oberpräsidium unter dem Vorsitz von Jagow zusammen. Was dort festgestellt wurde, war ganz und gar nicht ehrenvoll für den sogenannten freiheitlichen Kulturstaat Preußen. Ein Geheimrat Schneider aus Berlin stellte fest, daß bei der Regierung in ganz Preußen für 8 Millionen Mark Schäden angemeldet worden sind. Aus Pommern allein seien 600 000 Mark und aus Westpreußen mindestens ebenso hohe Schäden gemeldet! Der Staat könne aber höchstens öffentlichen Verbänden, den Kommunen usw. helfen. Für Privatleute könne er nicht eintreten! Auch das Berliner Zentralkomitee könne er nicht eingehen, weil bei ihm nur 150 000 Mark durch Sammlungen eingekassiert seien.

Die Schäden der westpreussischen Fischer durch Verluste an Booten, Netzen und sonstigen Geräten wurden allein auf 90 000 Mark geschätzt. An Grundstücken, Vieh und Inventar sind jetzt bereits 250 000 Mark gemeldet. Dabei steht die Anmeldung der Hauptschäden noch aus!

Gegenüber dieser Riesennot mußte sich das Komitee unfähig zu jeder auch nur einigermaßen genügenden Linderung erklären. Der Oberpräsident erhielt nur die Vollmacht, Gelder im Höchstbetrage von — 60 000 Mark, ein Tropfen auf den heißen Stein, zur Verteilung zu bringen. Im übrigen soll der Verlust gemacht werden, durch weitere Sammlungen noch etwas Geld zusammen zu setzen.

Das Ergebnis dieser Sitzung, bei der übrigens die geschädigten kleinen Leute und Arbeiter nicht zu sagen hatten, ist einfach der glatte Bankrott des sogenannten Kulturstaates. Acht Millionen Schäden, an denen die Betroffenen nicht die geringste Schuld tragen, kann dieser Staat nicht ersehen. Er muß, wenn der Bettesack nicht hilft, mit verfrähten Armen zusehen, wie die Geschädigten ganz in Not und Elend versinken. Selbst das Wenige, was das wütende Meer ihnen mitleidig noch ließ, nimmt ihnen die erhabene Kultur des Christenstaates. Fünfzig Millionen Mark kann derselbe „Vater“ Staat für jedes Panzerschiff zur Bedrohung des christlichen Bruders jenseits der Grenzen ausgeben. Er erklärt sich aber unfähig, für wirkliche Kulturarbeit viel geringere Kosten zu leisten.

Stuhm-Marienerwerder.

Einbrecher stalteten nächtlicherweise der Postagentur in Gr. Falkenau einen Besuch ab. Sie hatten den Wertbehälter bereits bis auf die Strafe geschleppt, als sie überrascht wurden und nun flüchten mußten, ohne zum Ziel gelangt zu sein.

Zwei Mädchen wurden in Marienerwerder durch einen jungen Menschen verfolgt. Der Bursche stieß eines von ihnen zur Erde und entriß ihm das Handtäschchen. Dann verschwand er in der Dunkelheit.

Im Dezember des vorigen Jahres wurden in Marienerwerder bei einem Einbruch in das Elfenengeschäft des Kaufmanns Lauchen 2420 Mark entwendet. Die beiden Diebe sind jetzt, der eine in Berlin, der andere in Braudenz, verhaftet.

Braudenz-Strasburg.

Arztstreik in Braudenz? Die Verhandlungen, die in Braudenz zwischen den Ärzten und Krankenkassen stattfanden, sind abgebrochen worden, da die Ortskrankenkasse nicht in der Lage war, für die neu nach Braudenz zuziehenden Ärzte die freie Arztwahl anzuerkennen. Die Ärzte haben den Antrag auf Einberufung eines Schiedsgerichtes gestellt.

Ein neuer Fall Lewny? Die bürgerliche Presse teilt mit, daß der praktische Arzt Dr. Hinzburg aus Lautenburg verhaftet ist. Der Grund der Verhaftung wird nicht genannt, sondern nur angeudeutet, daß Dr. Hinzburg sich „vorausichtlich schon in der am 2. März beginnenden Schwurgerichtsperiode zu verantworten haben werde.“

Zu einer Schlägerei kam es auf dem Rittergut Burg-Belchau unter den Arbeitern. Dabei wurde Arbeiter Daniel tödlich verletzt.

Thorn-Kulm-Briesen.

Der zum Tode verurteilte Deserteur Strashkiewicz hat auf das Rechtsmittel der Revision verzichtet. Thorn wird also in einigen Wochen eine Hinrichtung erleben.

In Schönsee erfolgte die Verhaftung des von der Elbinger Staatsanwaltschaft wegen Raubes und schwerer Körperverletzung gefuchten Robert Olschewski. Olschewski wurde ins Gefängnis von Thorn eingeliefert.

Berichtliches.

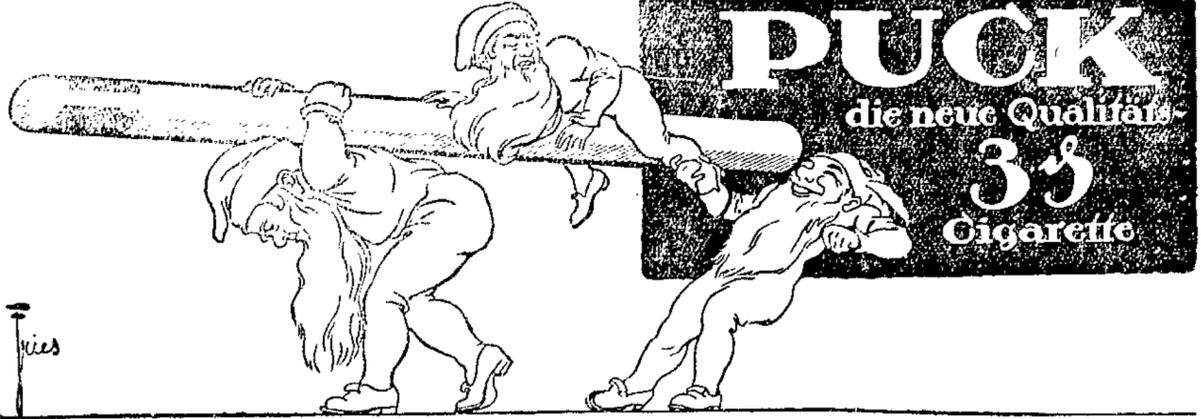
Ein Jahr Gefängnis für zwei Kaninchen.

Bei dem Posthalter Boge in Neustrelitz arbeitete seit längerer Zeit der Arbeiter Max Hinz. Dieser gab vor der Neustrelitzer Strafkammer zu, sich dreimal ein Huhn von Boge mitgenommen und in seiner Familie verbraucht zu haben. Das Gericht sah hierin Mordraub und verurteilte den Angeklagten zu 9 Tagen Haft. Am 3. September habe H. dann bei Stübinger Dung gefahren und dabei bemerkt, daß auf dem Hofe in einem Kasten zwei Kaninchen waren. Der Angeklagte kletterte abends vom Tiergarten über den Zaun in den Stübinger Garten, holte sich die Kaninchen und lehrte auf demselben Wege zurück. Die Tiere hat er nicht alsbald geschlachtet und verbraucht, sondern sie nach seiner eigenen Angabe noch hegen und später schlachten wollen. Demnach wurde der Angeklagte, der wegen Diebstahls vorbestraft ist, wegen schweren Diebstahls zu einem Jahr Gefängnis verurteilt.

Humor und Satire.

Die Erschaffung des Menschen beim mecklenburgischen WBC-Schützen: „Gott nahm ein Klümpchen, pufft' rin und — bums löp dat Was weg!“

Ein Opfer seines Berufes. „Einer Polizeihund wird ja so did zum Blagen?“ — „Ja schauen S', a jeder möcht si' halt gern mit ihm quat stehn.“



Volks-Vorstellung

Sonntag, den 15. Februar 1914, nachmittags präzis 3 Uhr, im

Wilhelm-Theater.

Zur Aufführung gelangt:

Almenrausch und Edelweiß

Oberbayerisches Charaktergemälde mit Gesang und Tanz in 5 Aufzügen von Dr. H. v. Schmid und Hans Nerret

Auftreten der Tegernseer Virtuosen.

Der Preis der Billets beträgt auf allen Plätzen im Vorverkauf je 50 Pfennig.

Die Billets sind zu haben in der Buchhandlung Volkswacht, Paradiesgasse 32, bei Sellin, Zigarrengeschäft, Schüsselbamm 56, den Gewerkschaftsbureaus Dominikswall 8, Schüsselbamm 11 und Breitgasse 74.

Zahlreiche Beteiligung erwartet

Der Arbeiter-Bildungsausschuß.

672] J. A.: Julius Gehl.

Die Waffen nieder!

Von Berta v. Suttner. Preis broschiert 80 Pfg. gebund. 1.20 M. empfiehlt Buchhandl. Volkswacht.

Carl Kautsky: Der Weg zur Macht.

Buchhandlung Volkswacht, Paradiesgasse 32.

Öffentliche

Volksgemeinschaft

für die Gemeindevähler von Ohra.

Am Sonntag, den 8. Februar, nachmittags 1½ Uhr, spricht auf dem Grundstück des Herrn Salehki, Hinterweg

Gewerkschaftsbeamter Arthur Brill

über das Thema:

Sozialdemokratie und Kommunalpolitik.

Allgemeine Beteiligung erwartet
669] Das sozialdemokratische Wahlkomitee.

Masken-, Theatergarderoben-Verleih-Institut

Maskenkostüme für Herren und Damen in reicher Auswahl verleiht billigst

M. Schypski

Danzig, Altstädtischer Graben Nr. 96/97, 2 Treppen Eingang Kleine Mühlengasse. Vereine Vergütung. [667

Wäsche wird sauber in und ausgebleicht. Hohe Seigen 22, 2 l.

Empfehle der Danziger Arbeiterschaft mein

Friseur- u. Haaridneidegeschäft Tischlergasse 27

und bitte, mein Geschäft möglichst zu berücksichtigen.

W. Schreiber, Friseur.

Hüte Mützen, Krawatten Wäsche Filzschuhe in reicher Auswahl zu bekannt sehr billigen Preisen Muthaus London Nr. 10. [669]

Neu hinzugekommene Artikel!

Es spricht sich herum
die grössten Vorteile bieten

95 Goldstein's
Tage

- | | | | |
|--|-------|--|-------|
| 3 Mtr. Stubenläufer | 95 \$ | 1 Hosenträger mit Gummistrippe | 95 \$ |
| 3 1/2 Mtr. Handtuchstoff (Herst. Korn) | 95 \$ | 1 Paar Kratzsteile | 95 \$ |
| 1 Tüllgarnitur Läufer, Milieux u. 2 Deckh. | 95 \$ | 2 Plüsch-Servietten | 95 \$ |
| 1 Filztuch-Tischdecke eingefärbt. 110/110 | 95 \$ | 1 Serviteur abwuschbar | 95 \$ |
| 1 imit. Leinwanddecke | 95 \$ | 1 Stehkragen Dauerwäsche | 95 \$ |
| 1 Härtentasche | 95 \$ | 1 Herren-Normal-Hemd | 95 \$ |
| 1 Stores abgepaßt | 95 \$ | 1 Herren-Futter-Hose | 95 \$ |
| 1 Wachtuch-Tischdecke | 95 \$ | 2 Paar imit. Kamelhaarsocken | 95 \$ |
| 1 Küchenschrank-Streifen | 95 \$ | 2 moderne Selbstbinder | 95 \$ |
| 1 Schlafdecke, grau, gestreift | 95 \$ | 1 Dtzd. Zephyr-Taschentücher gewaschen, mit bunter Kante | 95 \$ |
| 2 weiße Kinderschürz, m. Strick-Fäns. | 95 \$ | 1 Damen-Handtasche mit Oberkl. | 95 \$ |
| 3 Knaben-Schürzen | 95 \$ | 1 Flasche Parfüm oder Portemonnaie | 95 \$ |
| 1 schwarze große Blusen-Schürze | 95 \$ | 1 Ballschal | 95 \$ |
| 1 Damen-Hemd mit Stickerei-Passe | 95 \$ | 1 Damen-Chemise | 95 \$ |
| 1 Nachtlacke weiß oder bunt | 95 \$ | 1 Paar Handschuhe | 95 \$ |
| 1 Hemdhose gestriekt | 95 \$ | 1 Portemonnaie | 95 \$ |
| 1 Mädchen-Turnhose | 95 \$ | 1 Paar Trikott-Gamaschen | 95 \$ |
| | | 1 Krimmer-Kragen | 95 \$ |
| | | 1 Damen-Bluse reich garniert | 95 \$ |

- zusamm. 95 \$
- 1 Wischkasten, gefüllt mit 1 Schmutzbürste, 1 Blankbürste, 1 Einreibbürste, 1 Putztuch, 1 große Dose Schuhcreme
 - 1 Bürstentafel, 1 Staubbürste, 1 Kleiderbürste
 - 1 Pfund garantiert reine Strickwolle
 - 1 steife Markttafel
 - 1 Reise-Handtasche
 - 1 Tornister
 - 1 Tafel
 - 10 Griffel
 - 1 Rasier-Garnitur

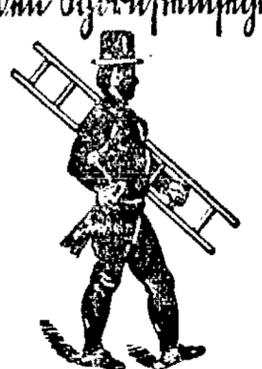
In der Putz-Abteilung
Damen-Hutformen
Plüsch, Samt, Velourrette.
Stück 95 \$
Ein Posten garnierte Damen-Hüte
jezt Stück 95 \$
Ein Posten Eistell-Hauben
jezt Stück 95 \$

Julius Goldstein Junkergasse Nr. 2
Lawendelgasse Nr. 4

Enorm billiger Verkauf
von Gold-, Silberwaren und Uhren. [671]
Spezialität: Selbstanfertigung von Trauringen.
Altes Gold wird in Zahlung genommen.
Max Olimski, Goldschmiedemeister
Goldschmiedegasse 29.
Jede Reparatur an Goldsachen, Trauringen Vergoldung und Versilberung wird billig und sauber ausgeführt.

Zur Ausbesserung von Wäsche und Anfertigung jed. Handarbeit halte mich bestens empfohlen. Ww. Marie Stiemer, Eichenw. 14, Stb. 1

Am Tüferrufstufengang



Arbeits- und Geschäftswelt
- Goldarbeiten -
Handarbeit für feine
Lösungen aufzufüllen

Weißer Woche
Großer Sonder-Verkauf weißer Waren
sowie Leib- und Bettwäsche, weiße Schürzen etc.

Hemdentuch 32 \$ | Linons 36 \$
80,2 cm breit . . . von

Günstige Bettwäsche-Angebote

Barzahlung 4% Beachten Sie unsere Schaufenster. Barzahlung 4%

Ertmann & Perlewitz

Danzig, Holzmarkt 23, 25, 26. [673]

Oskar Schützmann
Destillation und Likörfabrik
Tischlergasse No. 67

Grogram.

Elbing.

Lieferung für alle Krankenkassen
und Anfertigung aller ärztlichen Rezepte
in Elbing in der
Apotheke Fischerstrasse 45/6
Haupt-Niederlage für alle homöopathischen Arzneimittel. [311]

Lichtspielhaus
Elbing, Fleischerstrasse 9.

Von Sonnabend bis Dienstag
täglich 3 und 5 Uhr:

Reisen und grosse Jagden
im Innern Afrikas

haben in vier langen Akten die Expedition unter Führung des bekannten Forschers, Hauptmann Martin. Fast ein Jahr dauerte die Expedition, und was die Mühseligkeiten und Schwierigkeiten anging, veranschaulicht sie in jeder Hinsicht.
Das Bild ist in allen großen Städten mit Beifall gezeigt worden.

Auch für Kinder erlaubt.
Abends Hauptvorstellung.

Ein glänzendes Schlagerprogramm!

Niemand versäume den Besuch.
Mit bester Empfehlung

Robert Hoffmann.



Zur Inventur
kaufen Sie jetzt zu besonders vorteilhaften billigen Preisen
auf Kredit
und gegen bar
Herren- u. Damen-Garderoben.
Spezial-Möbel-Abteilung.
Einzelne Stücke, sowie kompl. Wohnungseinrichtungen vom einfachsten bis elegant. Genre.
Bei Barverkauf in Möbel v. 100 Mk. an 1 Regulat. gratis.
S. Maltentfort
Elbing, Alter Markt 5.

664]

B. S. 2. 14.

Lichtstrahlen.

Monatliches Bildungs-Organ für denkende Arbeiter. — Herausgegeben von Julian Borchardt.

Preis pro Heft 10 Pfg. — Zum Abonnement empfohlen.
Buchhandlung Volkswacht, Danzig, Paradiesgasse 32.

Schuhwaren
des Spezialschuhgeschäfts von
Geschw. Salinger

ELBING, Alter Markt 27
zeichnen sich aus durch Haltbarkeit, Billigkeit und gute Passform. Unser Prinzip ist:
„großes Umsatz, kleiner Nutzen“
bei aufmerksamer, freundlicher Bedienung.



Freude u. Jubel
in jeder Familie
erweckt zur Kürzung der Langeweile ein gut spielender
Sprechapparat
mit neuesten Platten und Walzen.
Große Auswahl hierin liefert in jeder Preislage und Ausführung
Elbinger Platten-Centrale
Hans Tischmann.
Blaue Rabattmarken.

Central-Theater
Elbing, nur Brückstrasse 15.

Staunen wird jeder über das neue Programm v. Sonnabend bis Dienstag
4 Akte! Hauptschlager 4 Akte!
Das Geld der Armen.

Großes soziales Drama in 4 Akten.
Hochinteressante Handlung, spannende Momente.

Dazu der humoristische Teil: Koroline, hat den Regenschirm Fritzchen will nicht, daß Berta heiratet Zur glücklichen Prärie Willt, der Unverbesserliche.
Außerdem die neueste illustrierte
Wochenschau.
Das Neueste aus aller Welt.

Niemand versäume dieses wunderbare Programm.

von Reutter gegenüber dem Bürgermeister von Dettweiler, dem Geheimen Justizrat North, anmahnd benahm.
Eine Anklage wurde uns noch nicht zugestellt.
In Nummer 149 behaupteten wir, daß bei der Untersuchung über die Fahnenaffäre die Zeugen, die etwas hätten aussagen können, außerhalb der Kaserne beschäftigt wurden, daß aber die Untersuchung ebenso wenig korrekt vor sich ging als wie jene, da man die Muskellere nachts durch den Sergeanten Höflich aus dem Bett holen ließ.
In Nummer 153 behaupteten wir, 1. daß die Bekundung des Obersten, es seien wiederholt Angriffe auf Militärpersonen verübt worden, den Tatsachen nicht entsprach, 2. daß Oberst von Reutter Drohbriefe, die, wie er vermutete, aus Unteroffizierskreisen stammten, erhalten hat, und daß in einem derselben stand:
„Reuterlein, Reuterlein
Hüte Di, Hüte Di!
Dem fange mer Di
So hange mer Di!“
Eine Anklage wurde uns noch nicht zugestellt.
In Nummer 157 brachten wir eine ganze Reihe von Mißhandlungen und Beleidigungen öffentlicher Rekruten durch Leutnant v. Forstner und Sergeanten Höflich vor die Öffentlichkeit, berichteten, wie die Rekruten mit Nadeln und Säbeln gestochen, mit Stöcken geprügelt wurden, wie man einen an einem Strick aufhängte und strangulierte und dergleichen mehr.
Eine Anklage wurde uns bis jetzt nicht zugestellt.
1914. In Nummer 3 berichteten wir, daß Leutnant Freiherr v. Forstner sich eines Vergehens gegen Paragraph 182 durch Verführung eines taum der Schule entlassenen Mädchens zuschulden haben kommen lassen. Wegen den kaiserlichen Jüngling ist ein Strafverfahren anhängig gemacht, so daß wir auch hier auf eine Anklage taum rechnen dürfen.
In Nummer 5 berichteten wir, daß 1. Leutnant Schadt in einer öffentlichen Wirtschaft Woe la France gerufen habe und 2. zur Charakterisierung seiner Stellung zu den Offizieren und zur Wertung seiner Zeugenaussage, daß Hauptmann Ude (jetzt Major) in einem öffentlichen Lokal, also vor einem größeren Publikum, weil er anwesende Zivilisten „Wackes“ titulierte, von diesen geohrfeigt worden sei und sich im Verlaufe dieses Vorfalls wenig „gentlemanlike“ benommen habe.
Die obige Zusammenstellung enthält nur Tatsachen, die wir im Laufe der Affäre veröffentlicht haben und wegen der wir noch nicht eine einzige Anklage erhalten haben.

Panzerplattenpatrioten.

In der vergangenen Woche wirkte die Krupp-Putilowaffäre, die einen sehr interessanten Beitrag zu den Enthüllungen des Genossen Liebknecht über die internationale Verschöpfung des Rüstungskapitals liefert, viel Staub auf. Die größte Fabrik der Nordwerkzeuge in Rußland, die Putilowwerke, brauchten 50 Millionen Mark zur Erhöhung ihres Betriebskapitals. Sie setzten sich in Verbindung mit der französischen Bruderfabrik Schneider-Creuzot, mit der sie geschäftlich verbunden sind und mit der Banque de l'Union Parissienne, die dieselbe finanziert. Das ist so in Ordnung. Denn seit 25 Jahren tut das französische Kapital nichts anderes, als den Russen eine Milliarde nach der andern zu pumpen. Und da Geschäfte auch auf politischem Gebiete betrieben werden und die kapitalistische Republik mit Väterchen verbunden ist, so hat die Sache direkt etwas Erhabenes an sich. Ein Bruder unterstützt den andern, könnte man sagen. Diesmal hatte der französische Bruder eine Mücke in der Nase und gab aus unbekanntem Gründen die lumpigen 50 Millionen nicht sofort her. Daraufhin wandten sich die Putilowherren sofort an unseren braven Krupp. Und dieser brave Biedermann von einem deutschen Kapitalherren war sofort bereit, mit Hilfe der Deutschen Bank das Geschäft zu machen. Anno 1913 wird die größte Militärvorlage, die Deutschland je gesehen hat, mit der panlawistischen Gefahr begründet. Alle „guten Patrioten“ blicken seitdem angstvoll zur Ostgrenze. Und nachdem die Militärvorlage sich hinter Schloß und Riegel befindet, ist der große Patriot Krupp bereit, dem russischen Feinde zum Ausbau seiner größten Nordwerkzeug-Fabrik Geld zu geben. Das Geschrei, das die französische Presse wegen der angeblichen Bedrohung der militärischen Geheimnisse Frankreichs, wenn Krupp-Kompagnon der Fabrik würde, die die Schneiderschen Kanonen montiert, erhob, brachte den Plan zum Scheitern. Möglich, daß die Londoner Daily News recht haben, wenn sie behaupten, daß die Putilowwerke selbst die Nachricht von ihrem Plan in der französischen Presse an die große Glocke gehängt haben, um schneller die 50 Millionen Mark zu bekommen. Daß es aber Krupp erst damit war, den Putilowherren das Geld zu geben, ergibt sich schon daraus, daß die Krupp-Presse mit keinem Worte der Nachricht entgegentritt. Wer aber noch die geringsten Zweifel an der Mäßigkeit einer „Mitarbeit“ Krupps an der Fabrikation von Kanonen hatte, die gegen deutsche Soldaten aufgeföhren werden können, der lese in der Kölnischen Zeitung das Telegramm von Petersburg vom 31. Januar, in dem es heißt:

„Daß Krupp mit Putilow seit langem in geschäftlicher Beziehung steht, ist im übrigen kein Geheimnis.“

Also Krupp, die größte deutsche Kanonenfirma, befindet sich in geschäftlicher Verbindung mit der größten russischen Kanonenfirma. Und das ist so selbstverständlich, daß die Kölnische Zeitung kein Wort zu diesem Telegramm hinzusetzt. Krupp darf zwar die Putilowwerke nicht ankaufen, aber beteiligt an ihnen ist er schon lange. Er verdient, ganz wie Ziege in Elbing, an den russischen Rüstungen gegen Deutschland und an den deutschen gegen Rußland und ist dabei ein großer Patriot, dem der Kaiser einen Orden verliehen hat, ein Patriot, dessen Schild kein Prozeß besudeln kann, selbst wenn der Dreck meilenweit spritzt.
Die Fürsten von heute sind genau so wie die Fürsten von damals gezwungen, den Junkern den Willen zu tun. Geschicht das nicht, dann — „Joachimchen werde dich!“ Einem Gottesgnadenherren, der es mit den Junkern verdirbt, geht es schlecht. Ein Beispiel dafür gibt folgende Meldung:
Die Rostocker Staatsanwaltschaft hat gegen den großherzoglich mecklenburgischen Kammerherrn Henning von Bülow auf Bodenwalde bei Behlau, einen Sohn des früheren Staatsministers, ein Verfahren wegen Majestätsbeleidigung eingeleitet. Der Angeklagte hatte sich über das nachdrückliche Eintreten des Streikiger Großherzogs für eine Verfassungsreform so geäußert, daß er seinem Vorgesetzten seinem Inspektor gegenüber in nicht wiederzugebenden Worten Luft machte.
Das kann sehr heiter werden. Der Großherzog will eine Verfassung, damit er mehr Geld von einer Volksvertretung bekommt (die allmächtigen Junker des sogenannten Landtags halten ihn knapp). Das paßt den Granden und Rittersn nicht, worauf sie über den verfassungsfordernden „Mierhöchsten Landesherren“ in Schimpfkanonaden herfallen. Es ist doch eine großartige Klasse, diese Edelfen und Besten.

Die Junker als Majestätsbeleidiger.

Die Fürsten von heute sind genau so wie die Fürsten von damals gezwungen, den Junkern den Willen zu tun. Geschicht das nicht, dann — „Joachimchen werde dich!“ Einem Gottesgnadenherren, der es mit den Junkern verdirbt, geht es schlecht. Ein Beispiel dafür gibt folgende Meldung:
Die Rostocker Staatsanwaltschaft hat gegen den großherzoglich mecklenburgischen Kammerherrn Henning von Bülow auf Bodenwalde bei Behlau, einen Sohn des früheren Staatsministers, ein Verfahren wegen Majestätsbeleidigung eingeleitet. Der Angeklagte hatte sich über das nachdrückliche Eintreten des Streikiger Großherzogs für eine Verfassungsreform so geäußert, daß er seinem Vorgesetzten seinem Inspektor gegenüber in nicht wiederzugebenden Worten Luft machte.
Das kann sehr heiter werden. Der Großherzog will eine Verfassung, damit er mehr Geld von einer Volksvertretung bekommt (die allmächtigen Junker des sogenannten Landtags halten ihn knapp). Das paßt den Granden und Rittersn nicht, worauf sie über den verfassungsfordernden „Mierhöchsten Landesherren“ in Schimpfkanonaden herfallen. Es ist doch eine großartige Klasse, diese Edelfen und Besten.

Arbeiter, seid auf der Hutt!

Wie die Berliner Volkszeitung hört, besteht bei der Regierung die Absicht, den Teil des neuen Strafgesetzbuches, der sich auf den Schutz der Arbeitswilligen bezieht, schon in der nächsten Zeit als Novelle zum geltenden Strafgesetzbuch dem Reichstag vorzulegen. Die Anregung dazu geht von den Regierungen einiger deutscher Bundesstaaten aus, an deren Spitze Sachsen steht. Diese neuen Bestimmungen sehen nicht bloß erheblich schärfere Strafen vor, sie wollen auch die rechtlichen Garantien, die jetzt dem Angeklagten zur Seite stehen, so gut wie völlig beseitigen. Das angelegte Gerichtsverfahren soll ersetzt werden durch die von den Scharfmachern geforderte Schnelljustiz.

Die Krone wünscht gesellschaftlichen Verkehr.

Und zwar mit den Sozialdemokraten. Natürlich nicht die preussische Krone, sondern die in Bayern. Dort waren unsere Münchener Genossen zu einer Hofstafel geladen worden, was jedoch abgelehnt wurde. Zu einer Bemerkung des Bayerischen Kuriers schreibt unser Parteiorgan die Münchener Post:
Der Bayerische Kurier bringt die Monarchie in die peinliche Lage, daß wir die Gründe angeben müssen, warum in der Tat kein Sozialdemokrat der allgemeinen Einladung zur Hofstafel folgt. Hier handelt es sich nicht um die Erfüllung über-nommener Repräsentationspflichten, die auch in Zukunft auf die gleiche Weise geschehen wird, sondern um einen von der Krone gewünschten gesellschaftlichen Verkehr, der aber ganz selbstverständlich aus Gründen der Selbstachtung so lange unmöglich ist, als die ministeriellen Ratgeber des Königs die Staatsbürger sozialdemokratischer Überzeugung als nicht gleichberechtigt behandeln.
Die beiden Feststellungen, erstens: daß der König gesellschaftlichen Verkehr mit unseren Genossen wünscht, zweitens: daß aber von der Gewährung der staatsbürgerlichen Gleichberechtigung an die Sozialdemokraten in Bayern nicht die Rede sein kann, sind sehr bemerkenswert. Sie zeigen, daß die tatsächlichen Macht-faktoren der Massengesellschaft durch etwaige persönliche Sentimentalitäten und Vermittlungswandlungen „hoher Personen“ nicht beeinflusst und nicht geändert werden können. Der Klassenkampf folgt seinen eigenen Gesetzen.

Die Wirkung des Generalpardon.

Der Generalpardon des Wehrbeitragsgesetzes hat in Halle so viel Steuerdrückeberger zur ehrlicheren Angabe ihres Vermögens und Einkommens veranlaßt, daß die Stadt künftig 300 000 Mark mehr an Steuern einnehmen wird. Man ist in der honesten Gesellschaft Halles ganz überrascht, so viel Steuerdrückeberger unter sich zu haben.
Ferner wird gemeldet, daß allein im Steuerbezirk der Stadt Mühlhausen in Thüringen die Vermögenserklärung zum Wehrbeitrag schon bis jetzt etwa zehn Millionen Mark Vermögen mehr ergeben hat, als bisher von den gewissenhaften Patrioten angegeben worden ist. Durch Beanstandung von etwa einem Fünftel der Erklärungen dürften noch weitere fünf Millionen Vermögen zutage kommen. Im kommenden Steuerjahr werden schätzungsweise 40 bis 50 000 Mark allein an Kommunalsteuern mehr herausgeholt werden können und dies, obwohl das verfloßene Jahr im Zeichen der Wirtschaftskrise stand.
Was werden wir von Danzig und von Elbing zu hören bekommen?

Ausland.

Großbritannien.
Bothas Rechtsbruch. Die Deportation der südafrikanischen Arbeiterführer beschäftigt die öffentliche Meinung in England in besonders hohem Maße. Sogar die rechtsstehende Presse gibt zu, daß die Regierung gegen Verfassung und Gesetz gehandelt hat, doch sei ihr Vorgehen durch die Umstände gerechtfertigt. Gegenüber der Forderung der Arbeiter auf Abberufung des Gouverneurs von Südafrika vertritt die offiziöse Presse, daß daran gar nicht zu denken sei. Der Belagerungszustand ist noch nicht aufgehoben und die Zensur wird so rigoros gehandhabt, daß eine den Tatsachen entsprechende Berichterstattung höchstens brieflich, also mit mehrwöchiger Verspätung möglich ist. Inzwischen fanden nicht nur in Kapstadt, sondern auch in England und Australien Protestversammlungen gegen die Verfügung des Belagerungszustandes und die Benutzung der Kriegsgerichte zur Unterdrückung der Arbeiterbewegung statt.
Der Londoner Bauarbeiterstreik ist unverändert. Die Zahl der Beteiligten dürfte jetzt 50 000 übersteigen, doch ist eine genaue Feststellung darüber bei der großen Organisationszerplitterung noch nicht möglich. Alle in Betracht kommenden Gewerkschaften stehen geschlossen hinter den Streikenden; der Kampf wird zweifellos eine weitere Zusammenfassung der Kräfte, die durch die Gründung der Bauarbeiterföderation schon begann, herbeiführen. — Am Sonntag fand auf dem historischen Trafalgarplatz eine Demonstration von rund 60 000 Bauarbeitern statt, die auch gegen die südafrikanischen Vorgänge Protest einlegte.

Bulgarien.
Man gibt nach. Der bulgarischen Verfassung gemäß wird der Belagerungszustand in den neubulgarischen Gebieten am 5. Februar, also einer Monat vor dem für die Parlamentswahlen ange-setzten Tage, aufgehoben werden. — Erst habe man keine Lust dazu, vor den Wahlen aufzuhören.

Marokko.
Rebellische Bewegung. Wie aus Tenthun gemeldet wird, haben die Rebellen in der spanischen Zone von Marokko von neuem die Offensive ergriffen. Raissuli ist der Anführer der Rebellen; er soll den „heiligen Krieg“ proklamiert haben. Bei einem Zusammenstoß mit spanischen Truppen wurden die Rebellen zurückgeworfen. Die Spanier verloren jedoch einen Offizier und fünfzehn Mann.

Kleine politische Nachrichten.

Auskehr in Zabern. Kreisdirektor Mahl in Zabern ist nach Thann im Oberelsaß versetzt worden, an seine Stelle tritt der Kreisdirektor Dr. Beyerlein, der bisher in Thann amtierte.
Der Zentrumsabgeordnete Dr. Preuß, Gymnasialdirektor in Braunsberg, ist in Berlin am Herzschlag gestorben. Dem Reichstag gehörte er seit 1912 an. Der Wahlkreis Braunsberg ist eine sichere Domäne des Zentrums. Bei den jüngsten Wahlen erhielt das Zentrum 15247, der sozialdemokratische Kandidat 398 und ein Fortschrittler gar nur 173 Stimmen.

Aus der Partei.

Zum siebzigsten Geburtstag Andreas Scheus.
Andreas Scheu, der Dichter begeisternder Arbeiterlieder der alte unermüdete Wortkämpfer des Sozialismus, der in drei Ländern zum Mitbegründer der sozialdemokratischen Partei wurde, beging am 27. Januar in voller Frische seinen siebzigsten Geburtstag. Andreas Scheu ist 1844 in Wien als der Sohn eines rheinischen Möbelstüblers und Zeichners geboren, also ein Proletarier-

Kind. Aber in ihm, wie in seinen beiden auch als Künstler bekannt gewordenen Brüdern, schlummerte von früh auf ein reiches Talent. Er wurde Bergolber und Zeichner, verzichtete aber auf eine geruhige Brotstelle, um sich schon in früher Jugend dem Kampfe für die Erlösung der Arbeiter zu widmen. Als 23-jähriger ist er dem Sozialismus durch das Studium der Schriften von Marx und Lassalle (schon so nahe gerückt, daß er als Agitator und Organisator der eben in der Gründung begriffenen sozialdemokratischen Partei Oesterreichs wirken konnte. 1870 wurde die öffentliche Tätigkeit Andreas Scheus (schon) unterbrochen: die Wiener Arbeiter besanden sich im Kampfe gegen das Ministerium Taaffe und veranstalteten am 13. Dezember 1869 eine gewaltige Demonstration für freies Wahlrecht und sozialistische Reformen. Der Schreck fuhr den Herrschenden in die Knochen, als die gewaltigen Massen über den Ring und vor die Regierungsgebäude zogen, und man griff sich die Führer, Andreas Scheu, Oberwinder, Most, Hartung und eine Menge anderer, verhaftete sie im März 1870 und verurteilte sie in einer vom 4. Juli 1870 ab wochenlang laufenden Schwurgerichtsverhandlung wegen Hochverrats zu Kerkerstrafen bis zu sechs Jahren. Andreas Scheu erkielt fünf Jahre Kerker. Das Ministerium Taaffe wurde bald darauf gestürzt, ein „Bürgerministerium“ trat an seine Stelle, zu dem auch der bekannte Nationalökonom Schäffle gehörte, der in der Folge eine relativ objektive Schrift Die Quantifizierung des Sozialismus schrieb, später aber Bismarckanbeter und vom Sozialistenkoller befallen wurde. Das „Bürgerministerium“ mußte die pflichtschuldige Amnestie erlassen und so erlangte Andreas Scheu im Februar 1871 seine Freiheit wieder. Der Kampf für die Rechte der Arbeiterklasse, untermischt mit dem Kampf um seine eigene sorgliche Existenz, begann aufs neue; er war zunächst aussichtslos. Die österreichische Regierung hatte die Lehren des Sozialismus für Staatsgefährlich erklärt und alle öffentliche Tätigkeit unterdrückt. Andreas Scheu entschloß sich 1874, nach England auszuwandern. Er mußte auch hier schwer um eine Existenz ringen, um so schwerer, als er keinen Augenblick zögerte, auch hier den Sozialismus zu propagieren. Er wurde auch zum Mitbegründer der englischen Sozialdemokratie. Selbst in Schottland rief er Organisationen ins Leben und wirkte dort für den Sozialismus.

Der internationalen Sozialdemokratie hat neben diesem unermüdeten organisatorischen und agitatorischen Wirken Andreas Scheu seine herrlichen Gedichte gewidmet. — Seit 1911 lebt Andreas Scheu in Weimar, er hat sich nicht zur Ruhe gesetzt, noch fühlt er sich nicht alt. Er wirkt und schafft schriftstellerisch mit aller Energie. Die deutsche Arbeiterklasse, der internationale Sozialismus, wünschen ihm, daß ihm noch recht lange vergönnt sein möge, in gleich vorbildlicher Weise weiter zu wirken.

Flucht aus dem Lager der polnischen Separatisten.

Wir erhalten mit der Bitte um Veröffentlichung folgende Zuschrift, die die Zerplitterung treffend kennzeichnet:
Erklärung.
Seit vielen Jahren bin ich in der Druckerei der P. P. S. in Kattowitz als Faktor tätig und gehörte auch in letzter Zeit dem Vorstand der P. P. S. an. Ich habe geglaubt, daß durch die P. P. S. das polnisch sprechende Proletariat schneller für den Sozialismus gewonnen werden könnte. Doch dieser Glaube war irrig.

Zwar habe ich auf dem Parteitag der P. P. S. in Oswiecim, unter dem Druck der Verhältnisse, für den politischen und gewerkschaftlichen Separatismus gestimmt. Von Tag zu Tag aber ist mir immer klarer geworden, daß das die unglücklichste Handlung meines Lebens war. Ich habe mich überzeugt, daß diese Gründung nur den Ehrgeiz einzelner Personen betriebe und die gewerkschaftliche wie politische Arbeiterbewegung schädigen soll!
Ich sehe mich deshalb gezwungen, mein Vorstandsmandat (Kassierer) niederzulegen, aus der P. P. S. auszutreten und alle Arbeiter vor dem politischen und gewerkschaftlichen Separatismus zu warnen. Ich fordere alle Arbeiter auf, welche noch in der P. P. S. ihr Heil erblickten, meinem Beispiel zu folgen.
Kattowitz, den 22. Januar 1914. Emanuel Huttng.
Diese Erklärung ist recht interessant. Genosse Huttng sagt aus persönlicher Kenntnis der Dinge, daß es sich bei der Gründung der separatistischen Gewerkschaft nicht um die Befestigung einer Sache, einer Idee, handelt, sondern um die Befriedigung des persönlichen Ehrgeizes einzelner Personen. Genosse Huttng saß im Vorstand, wo die separatistischen Pläne geschmiedet wurden und weiß es darum genau. Das macht seine Erklärung wertvoll.

Ungeheuerlich hohe Geldstrafe. Der Redakteur der Pirnaischen Volkszeitung, Genosse Tichy, hatte zwei Urteile gegenübergestellt, die gegen einen Gewerkschaftsbeamten und gegen ein bürgerliches Blatt wegen Beleidigung gefällt waren. Deswegen wurde er zu 1000 Mark Geldstrafe verurteilt. In der Urteilsbegründung wurde gesagt: Die Gegenüberstellung der beiden Urteile ist für den Richter beleidigend. (!) Den Urteilen lege ein ganz verschiedener Tatbestand zugrunde. Der Angeklagte habe dadurch dem Richter den Vorwurf der bewussten Parteilichkeit gemacht. Das Urteil illustriert in schneidender Weise die deutsche Pressefreiheit.

Der diesjährige sozialdemokratische Parteitag findet in der Woche vom 13. bis 19. September in Würzburg statt.



Ich sage es Ihnen immer wieder: Sie müssen genau auf das geschlossene Paket mit Bild und Namenszug des Pfarrers Kneier achten. Nur dann erhalten Sie echten nachbreiwers Malzstee. Seien Sie vorsichtig! Es gibt täuschend ähnliche Packungen.

Komm zu mir! Ich borge Dir!

Rob. Schulz, Danzig
 Filialleiter der Firma
Jonass & Co. G. m. b. H. Berlin
 Geegründet 1889

Großes Lager von Geschenkartikeln
 Musikinstrumente jeder Art, Sprechmaschinen,
 photograph. Apparate, Haarschneide-Maschinen,
 Rasierapparate und Messer.
 100 000 Kunden

Uhren, Gold- u. Silberwaren

auf Teilzahlung ohne Anzahlung, Monatsraten von 2.00 Mark an.
 Bei Barzahlung 10 % Rabatt. — Kein Laden. — 1. Flage.

Schüsseldamm Nr. 58, 1 Tr.



Patent-Reform-Gebiß



Haltbarer Zahnersatz ohne jede Platte. Heblert nicht den Geschmack und sitzt fest im Munde. Ich mache darauf aufmerksam, dass ich allein das Recht habe, das Patent-Reform-Gebiß anzufertigen.

Bei Bestellungen künstlicher Zähne Zahnziehen kostenlos.
 Viele Dankschreiben von meinen Patienten über schmerzloses Zahnziehen. Zahnziehen in örtlicher Betäubung à 1 Mk. [555]

Sprechstunden von 8-8 Uhr. **Mewald's** Sonntags von 9-2 Uhr.
 Tel. 2621. „Institut für Zahnleidende“ Tel. 2621.
 Nähe Hauptbahnhof. **Pfefferstadt 71**. Nähe Hansaplatz.

100 Mk Zähne 180 Mk
 ohne Extraberechnung der roten Kautschukplatte
 u. 10-jähriger Garantie für Haltbarkeit

Als Zähne à 1.80 Mark liefere ich solche, welche verschiedentl. mit 3.4 Mk. u. mehr bezahlt werden müssen. Plomben billigst. Reparaturen an 1 Mk., Umarbeitung nicht passender Gebisse schnellstens und billigst. Nervtöten 1 Mk.

Zu dem am 7. Februar 1914 stattfindenden

Maskenball

der Kupferkneipe, Filiale Danzig, im Lokale des Herrn Steppuhn, Schidlitz, werden Euer Wohlgehornen nebst Familie freundlichst eingeladen.

Entree 45 Pf. Anfang 8 Uhr.

Das Vergnügungshomitee.



Sonntag, den 8. Februar 1914

findet das im Etablissement des Herrn J. Steppuhn in Schidlitz arrangierte

Gewerkschafts-Kränzchen

mit humoristischem Bockbierabend

statt und werden die Mitglieder der freien Gewerkschaften hierzu freundlichst eingeladen.

Der Vergnügungsvorstand.

Deutscher Holzarbeiterverband
 Zahlstelle Danzig.

Am Sonntag, den 8. Februar, morgens 9 1/2 Uhr im Bürgergarten, Schidlitz, Karthäuser Straße

Generalversammlung

Tagesordnung:

1. Jahresgeschäftsbericht.
2. Kassenbericht.
3. Neuwahl der gesamten Ortsverwaltung.
4. Beratung der Anträge zum Gantag.
5. Wahl der Delegierten zum Gantag.
6. Aufstellung eines Kandidaten zum Verbandstag.
7. Beschlussfassung über die Unterstützung der ausgesteuerten Arbeitslosen.
8. Verschiedenes.

Das Erscheinen aller Mitglieder ist notwendig. Ohne Buch kein Zutritt.

Die Ortsverwaltung.
 J. U.: Fr. Unterhalt.

Dankagung.
 Für die vielen Beweise der herzlichsten Teilnahme bei dem Tode meines lieben Mannes, insbesondere seinen Freunden und Kollegen, sowie Herrn Dr. Hompf für die trostreichen Worte an der Bahre des Entschlafenen, sage ich meinen herzlichsten Dank.
 Danzig, d. 6. Febr. 1914.
 Witwe Marie Siemer geb. Milarter.

Fast ohne Anzahlung

liefern ich **Möbel** aller Art

wie Schränke, Tische, Stühle, Spiegel, Bilder.

Polsterwaren
 Solas, Chaiselongues, Matratzen. Erstklassige Arbeit unter Garantie.

Abzahlung sehr leicht erfüllbar.
 Reelle kulante Bedienung.

Dagobert David Nachf.
 nur Altstadt, Graben 11
 zwisch. Holzmarkt u. Markth.

Allgemeine Ortskrankenkasse in Danzig.
 Familienhilfe.

Die Kasse gewährt nach § 30 der Satzung an die versicherungsfreien Ehegatten und die versicherungsfreien eigenen Kinder des versicherten Ehegatten unter 15 Jahren, soweit diese Familienmitglieder in seinem Haushalt leben, Familienhilfe, die in freier ärztlicher Behandlung und in einem Zuschuß zu den Arzneimitteln in Höhe von 2/3 der Kosten für höchstens 8 Wochen, sowie in einem Sterbegeld besteht.

Zur Durchführung dieser Familienhilfe wird von dem versicherten Ehegatten ein Beitrag von Mk. 0,15 wöchentlich erhoben. Die Meldungen des versicherungsfreien Ehegatten und der versicherungsfreien Kinder unter 15 Jahren sind bis spätestens den 5. Februar 1914 zu bewirken.

Die Einzahlungstage für die Beiträge und die Annahmestellen für die Zahlungen werden noch besonders bekannt gemacht werden.

Die Meldeformulare, die satzungsgemäß ausschließlich zu den Meldungen zu verwenden sind, sind unentgeltlich zu entnehmen und zwar:

In Danzig: Im Geschäftshause der Allgemeinen Ortskrankenkasse, Jopengasse 52; in der Papier- und Zeichenwarenhandlung von Wilhelm Hoffmann, Gr. Berbergasse 3; in der Danziger Verkehrszentrale, Stadtgraben 5 p., während der Geschäftsstunden.

In Langfuhr: Bei Herrn Bezirksvorsteher Kopsch, Eichendorffweg 2, Ecke Mühlenweg.

In Neufahrwasser: Bei Herrn Bezirksvorst. Zielke, Hafenstr. 5.6.

In Schidlitz: Bei Herrn Bezirksvorsteher Ciepniewski, Karthäuserstraße 106.
 Der Vorstand.

Junge Leute **gutes Logis**
 Schüsseldamm 15, 1 links.

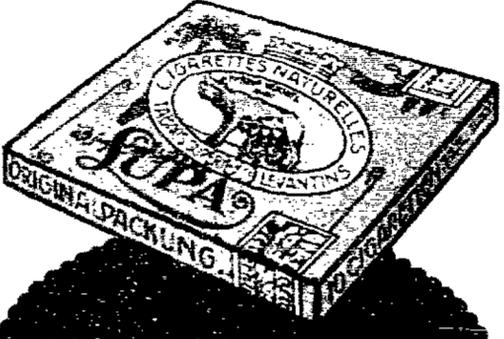
Arbeitskleider
 für Handwerker, Seeleute und Arbeiter, Jacken, Blusen, Malerkittel, Hemden, Schürzen, Unterkleider, Tröger, Delizien, Schlafdecken und Matratzen

Julius Gerson, Danzig.
 Fischmarkt 19

Empfehle meinen **Haar- und Friseur-Salon**
 F. Klein, Niedere Seigen 17.

Echt gekachelt **Schnupftabak** offeriert garantiert reinen
Julius Gosda, Danzig, Rehtabakgroßhdlg., Schnupftabak-Kachelei, 2. Priestberg, 5. Eichehöfberg, 5. Fernspr. 2428.

Ein Sieg der deutschen Industrie!



LUPA Cigaretten

2 Pfg. das Stück

Oriental Tabak- u. Cigaretten-Fabrik Yenidze, Dresden
 Inh. Hugo Zietz Hoflieferant S. M. d. Königs v. Sachsen

Trustfrei!

Die kluge Hausfrau
 kauft nur bestes, bekömmliches und schmackhaftes

BROT

aus der **Danziger Brotfabrik**
 G. m. b. H.

Tel. 380. **Kolkowgasse 15** Tel. 380.

Fabrikate in den durch **blaue** Schilder gekennzeichneten Geschäften erhältlich.

Eigene Verkaufsstellen: Kolkowgasse 15, Baumgartsche Sasse 30, Drehergasse 24, Tischlergasse 35, Melzergasse 11-13, Mattenbuden 20 Danzig-Neufahrwasser: Sasper Straße 23, Danzig-Schidlitz: Karthäuser Straße 103, Danzig-Stadtgebiet: Grauer Weg 8. Ohra: Schönfelder Weg 51.

Achtung! Jedes Brot trägt den Stempel:
Danziger Brotfabrik G. m. b. H.

Arthur Dahlmann
 Telef. 433 **Danzig-Langfuhr** Telef. 433
 Hauptgeschäft Hauptstraße 56.
 Filiale Hauptstraße 27. Filiale Neuschottland 16-17.
 en gros „Zur weissen Hand“ En detail.

Mehl- u. Fourage-Handlung

Lager sämtlicher Müsentrücker, Orangen, Grützen
 ferner sämtliche Fettwaren, Marmeladen und Honig
 Kartoffel Heften-Verkauf Kartoffel

Allgemeine Ortskrankenkasse in Danzig.
 Familienhilfe.

Die Kasse gewährt nach § 30 der Satzung an die versicherungsfreien Ehegatten und die versicherungsfreien eigenen Kinder des versicherten Ehegatten unter 15 Jahren, soweit diese Familienmitglieder in seinem Haushalt leben, Familienhilfe, die in freier ärztlicher Behandlung und in einem Zuschuß zu den Arzneimitteln in Höhe von 2/3 der Kosten für höchstens 8 Wochen, sowie in einem Sterbegeld besteht.

Zur Durchführung dieser Familienhilfe wird von dem versicherten Ehegatten ein Beitrag von Mk. 0,15 wöchentlich erhoben. Die Meldungen des versicherungsfreien Ehegatten und der versicherungsfreien Kinder unter 15 Jahren sind bis spätestens den 5. Februar 1914 zu bewirken.

Die Einzahlungstage für die Beiträge und die Annahmestellen für die Zahlungen werden noch besonders bekannt gemacht werden.

Die Meldeformulare, die satzungsgemäß ausschließlich zu den Meldungen zu verwenden sind, sind unentgeltlich zu entnehmen und zwar:

In Danzig: Im Geschäftshause der Allgemeinen Ortskrankenkasse, Jopengasse 52; in der Papier- und Zeichenwarenhandlung von Wilhelm Hoffmann, Gr. Berbergasse 3; in der Danziger Verkehrszentrale, Stadtgraben 5 p., während der Geschäftsstunden.

In Langfuhr: Bei Herrn Bezirksvorsteher Kopsch, Eichendorffweg 2, Ecke Mühlenweg.

In Neufahrwasser: Bei Herrn Bezirksvorst. Zielke, Hafenstr. 5.6.

In Schidlitz: Bei Herrn Bezirksvorsteher Ciepniewski, Karthäuserstraße 106.
 Der Vorstand.

Allgemeine Ortskrankenkasse in Danzig.

Freiwillige Weiterversicherung und Selbstversicherung.

Nach § 289 der Reichsversicherungsordnung können die versicherungsberechtigten Mitglieder der am 31. Dezember 1913 geschlossenen Krankenkassen die Mitgliedschaft bei unserer Kasse fortsetzen. Wer von diesen Rechte Gebrauch machen will, muß den Nachweis erbringen, daß er bei einer der geschlossenen Kassen bis zum 31. Dezember 1913 die Mitgliedschaft durch Beitragszahlung aufrecht erhalten hat. Dieser Nachweis ist passend durch Vorlage des Quittungsbuches zu erbringen. Hierbei muß das Mitglied die Beitragsklasse angeben, für die es die Beiträge leisten will.

Wenn nicht spätestens am 2. März 1914, dem 2. Zahlungstage, wenigstens ein Monatsbeitrag gezahlt ist, so erlischt die Mitgliedschaft.

Die nötigen Nachweise sind zu erbringen, im Geschäftshause Jopengasse, 52, pt. Zahlungen sind zu leisten ebendort oder auf Postcheckkonto Nr. 2833.

Der Vorstand.

Schnupftabak

echt elbstgekachelt und garantiert rein, aus Kentuckyblättern ohne jeden Zusatz von deutschen Tabaken, sowie Blättertobak und Stangenkautabak (en gros) empfiehlt [564]

Joh. Kostuchowski,
 Danzig-Schidlitz, Karthäuser Straße 113. Fernsprecher 2747.

Bei **Ed. Michaelsons Ww.** Neufahrwasser **Schuhe und Stiefel jeder Art** am billigsten und besten.
 Olivaerstr. 66 } man